This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

P. o. gall.
1894
7

Digitized by Google

f° P. o. gall.
1894 9.
Robert

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# DIE LIEDER
DES
# DICHTERS ROBERT DE RAINS,
GENANNT LA CHIEVRE.

---

ZUR ERLANGUNG
DER
PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE
AN DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG
EINGEREICHT UND MIT DEN ANGEHÄNGTEN THESEN
DIENSTAG, DEN 6. DEZEMBER 1898
MITTAGS 12 UHR
ÖFFENTLICH VERTEIDIGT
VON

**WILHELM MANN.**

OPPONENTEN:
FREIHERR VON SEYDLITZ-KURZBACH, DR. PHIL.
HERR GÖRBING, DR. PHIL.
HERR PHILIPP, KAND. PHIL.

---

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.
1898.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Meinen Eltern gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorwort.

Der Dichter Robert, La Chievre, de Rains war dem Auge der Forschung bisher nicht entgangen. Seine lyrischen Gedichte haben manches anerkennende Wort über ihn hervorgerufen, seinem Tristan, von dem doch nichts wiedergefunden worden ist als Nachklänge aus alter Zeit, wird durch neuere Abhandlungen schon unbedenklich in den Gruppen der Tristandichtungen ein fester Platz angewiesen. Lieder von ihm sind nach einzelnen Handschriften öfters abgedruckt worden, auch kündigte im Juni 1895 A. B. Simonds in den Modern Language Notes X, Spalte 337 die Absicht an, eine kritische Ausgabe des Dichters zu veröffentlichen. Da aber in so langer Frist nichts weiter von seiner Arbeit erschienen ist, so durfte ich es wohl unternehmen, die Züge, die uns von diesem Minnesänger erhalten sind, kritisch zusammenzustellen zu einem Bilde von ihm und zugleich zu einem Bilde aus den Anschauungen und aus der Sprache jener Zeit der französischen Dichtung.

Für die Anregung diesen Stoff zu bearbeiten und für viele freundliche Hilfe bei der Durchführung dieser Aufgabe habe ich Herrn Professor Suchier herzlich zu danken. Herr Professor Stengel und mein Studienfreund Herr Harald W. Atkinson, Professor an der Rossall School in Fleetwood, Lancs, haben mir liebenswürdig handschriftliche Texte vermittelt; die Verwaltungen der Pariser National- und Arsenalbibliothek haben mich freigebig ihre handschriftlichen Schätze ausbeuten lassen. Herrn L. Demaison bin ich für eine Nachricht über die Archive der Stadt Reims verpflichtet. Ihnen allen meinen wärmsten Dank!

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.


Leben . . . . . 1

Die lyrischen Gedichte . . . . . 3

Der Inhalt . . . . . 3

Gruppierung der Handschriften, welche Gedichte La Chievres darbieten; der Wert ihrer Lesarten . . . . . 13

Bezeichnung der Hss. . . . . 13

Texte und Darstellung von Versmafs und Reim der Gedichte . . 18

No. 1, Main s'est levee Aeliz . . . . . 18

No. 2, Touse de vile champestre . . . . . 19

No. 3, L'autr'ier dejouste un rivage . . . . . 21

No. 4, Quant fueillissent li buison . . . . . 22

No. 5, Ja mais, por tant con l'ame el cors me bate . . . 23

No. 6, Quant voi le douz tens venir . . . . . 25

No. 7, Plaindre m'estuet de la bele en chantant . . . . 26

No. 8, Bien s'est amors traïe . . . . . 28

No. 9, Qui bien veut amors descrivre . . . . . 30

Die Sprache der Gedichte . . . . . 32

Der Tristan des La Chievre . . . . . 36


Digitized by Google

Digitized by Google

## Leben.

La Chievre de Rains bezeugt sich selbst als den Verfasser eines altfranzösischen Liedes (Raynaud, Bibliographie, 1655); was er von Liebesfreuden und Liebesleiden darin gesungen hat, bekräftigt er am Anfang der letzten Strophe mit den Worten:

La Chievre dit sans faintise
D'amors en la definaille,
Qu'ensi com il la devise,
Ensi le trueve on sans faille.

Da vier Handschriften Robert de Rains als den Dichter dieser Chanson nennen, da ferner drei andere Lieder (Raynaud 319. 383. 1163) von einigen Hss. Li Chievre oder La Chievre, von anderen dem Robert de Rains zugeschrieben werden, so können wir wohl annehmen, dafs La Chievre de Rains und Robert de Rains nur verschiedene Namen einer und derselben Person sind.

Zwar hat Tarbé, Les Chansonniers de Champagne, S. XLI und L, diese Vereinigung der beiden Namen auf einen Dichter für unbegründet erklärt, da sich in den Hss. Robert und La Chievre nie zusammengestellt finden. Aber die Berechtigung dazu — auch wenn man nicht, wie Paulin Paris, Hist. littér. XXIII, 752, den unbelegten Namen Robert la Chievre bilden will — bietet doch wohl das ersterwähnte Lied, das, als Chievres Dichtung sicher erkennbar, doch von eben der Hss.-Gruppe, die den Namen Robert de Rains kennt, diesem zugeteilt wird. Tarbé übrigens druckt auch dieses als Eigentum des Robert ab. De Laborde, Essais sur la musique, t. II, p. 200, der unter jenen Bezeichnungen ebenfalls zwei Dichter zu erkennen glaubt, führt an, dafs La Chievre bisweilen mit Gobin de Reims verwechselt worden sei. Die von ihm genannten Hss. thun dies indessen nicht; der Name des Dichters Gobin de Reims, von dem zwei Lieder in den Hss. stehen, ist Laborde wohl nur irrtümlich für Robert in die Feder gelaufen. — Die Estenser Hs. in Modena aber stellt unter die Sammelrubrik Moniez d'Arras, die auch für viele andre ihr untergeordneten Lieder nicht zutrifft, die Chanson, in der La Chievre sich selbst nennt; die Hs. Bibl. Nat. f. fr. 1591 ordnet diese einem Monnios schlechtweg zu. Die Berner Hs. 389, deren Verfasserzueignungen überhaupt



Digitized by Google

wenig Vertrauen verdienen, überschreibt das Lied *Bien s'est amors traïe* (Raynaud 1163) mit *blondelz*.

Diese Thatsachen erschweren es kaum, La Chievre als den Dichter der vier bereits erwähnten Lieder festzuhalten, und es würden die ihnen zuzuzählen sein, welche die Hss. unter Robert de Rains darbieten, nämlich in Raynauds Bibliographie die Nummern 35. 957. 1485. 1510. 1852.

Dafs er geliebt hat, ohne Gegenliebe zu finden: *senz amie*, und zwar — vielleicht neben einer Dame hohen Standes — ein wenig ideales Geschöpf, das ihn oft betrog und sehr männerfreundlich gesinnt war, mit allen zu tollen Liebesstreichen bereit, deren im Grunde edles Gemüt ihn aber doch immer wieder fesselte — mehr können wir aus seinen Liedern über das Leben des Dichters nicht erraten. Sein Name sagt, dafs er aus Reims stammte. In seinen Gedichten fehlt jede Beziehung, aus der man auf eine bestimmte Zeit seines Lebens deuten könnte. Hierüber mufs uns der Stand seiner Sprache belehren (siehe im Folg.).

Was sonst über ihn geschrieben ist, bringt nicht viel mehr, als was die Hss. selbst erschliefsen lassen. Claude Fauchet, Recueil de l'Origine de la Langue et Poesie Françoise (1610), fol. 571: Robert de Reims fut bon Poëte: en sa III. il fait des antitheses d'amour. Du Verdier, Bibliothèque françoise III, t. V (1773), p. 424—25 und der Abbé de Longchamps, Tableau historique des Gens de Lettres, t. VI (1770), p. 302 schreiben das nach. Wie diese, so setzen auch De Laborde (a. a. O.), Paulin Paris (a. a. O.) und Gaston Raynaud, Recueil de Motets français I, p. XXXIV den Dichter in das 13. Jahrhundert. — Arthur Dinaux, Les trouvères brabançons etc., p. 160—65 aber thut den handschriftlichen Zeugnissen Gewalt an, wenn er, um die Ehren auch dieses Minnesängers für den Hennegau zu sichern, in Chievre die kleine alte Stadt Chièvres, zwischen Mons und Ath gelegen, und in Rains das Raismes in der Nähe von Valenciennes erkennen will. — Prosper Tarbé (a. a. O. XLI) weist aus dem Livre de la Taille von 1328 in den Archiven der Stadt Reims eine Familie La Chievre nach, die im 13. und 14. Jahrh. in Reims ansässig war und dem Viertel, das sie bewohnte, den Namen le quarrel de La Chievre gab, s. Pierre Varin, Archives administratives de la ville de Reims, t. II, 1re partie, p. 518 und 519. Ihr Haus lag nahe der heute zerstörten Kirche Saint-Symphorien. Tarbé fügt hinzu: Pour qu'elle servît pour ainsi dire d'enseigne à sa rue, il fallait que ses propriétaires fussent gens notables et estimés. Peut-être la popularité dont jouit notre trouvère lui valut-elle cet honneur. Es ist durchaus wahrscheinlich, dafs La Chievre dieser vornehmen und adligen Familie angehörte, wenngleich sein Name Robert und die frühe Zeit, in welche die Sprache seiner Gedichte ihn zu setzen berechtigt, eine andre Vermutung Tarbés zu nichte machen, dafs er nämlich der Henry de La Chievre sei, dessen Witwe Blanche im Jahre 1304 mit 12 Sols besteuert wurde. Ebenso ist auch abzu-

Digitized by Google

weisen, was Tarbé (p. L) von Robins le Vieullier, einem in Reims noch 1328 nachweisbaren Musiker, andeutet: Serait-il par hasard Robert de Reims, réduit à chanter dans ses vieux jours en jouant de la vielle.[1]

## Die lyrischen Gedichte.

### Der Inhalt.

La Chievres Gedichte sind sämtlich Minnelieder. Aber einige von ihnen schildern fremde Liebe und Liebende und malen sie in Situationen und Vorgängen aus, andere des Dichters eignes Gefühl; von diesen manche doch mit objektiven Zügen, auch anknüpfend an die Aufsenwelt, an die im Frühling neu aufblühende Natur, andere ganz subjektiv, nur reflektierend; schliefslich ein Lied, das auch jeder bestimmten Beziehung entbehrt, über die Liebe im allgemeinen.

Jene objektiven Lieder sind Pastorelen. Das Bild der schönen Adelheid, das uns aus so vielen reizvollen Liedchen aus dem Ende des 12. Jahrh. entgegenschaut, hat auch La Chievre angezogen. Er hat den ersten Vers seiner Pastorele: *Main s'est levee Aeliz* (s. S. 19) aus jenen Tanzliedern entlehnt, deren Anfang nach G. Paris, Mélanges Wahlund, p. 1 ff. ursprünglich wohl lautete:

Main se leva bele Aaliz,
Bel se para, mieuz se vesti,
Lava ses ueuz, lava son vis,
Si s'en entra en un jardin . . .

Auch La Chievres Aeliz lenkt ihre Schritte zu einem Garten, um ihren Liebsten zu begrüfsen. Weiter führt das Gedicht, wie es uns erhalten ist, nicht; es liegt nur als ein kleines Stimmungsbild vor uns.

Das Frühaufstehen leitet meistens die Liebesabenteuer der altfranzösischen Pastorelen ein. Die Beschreibung der Schönen in unserm Gedicht ist durchaus konventionell und deckt sich auch mit den Bildern des Frauenideals in der provenzalischen Poesie, deren Züge A. Pätzold, Die individuellen Eigentümlichkeiten einiger hervorragender Trobadors im Minneliede 198 zusammenstellt. Die *eus vairs* namentlich „galten ja bei den Franzosen des Mittelalters für die höchste Schönheit", wie W. Hertz im Spielmannsbuch in den Anmerkungen zu Aucassin und Nicolete sagt, *vair* mit „blau" übersetzend — übrigens nicht nur im Mittelalter sondern auch noch heutigen Tages finden Schriftsteller Geschmack an ihnen. So schildert Gabriele d'Annunzio in Il Piacere V eine Dame als *una Circe di Dosso Dossi, con due bellissimi occhi pieni di perfidia, varianti come i mari d'autunno, grigi, azzurri, verdi, indefinibili*";

[1] Wie Herr L. Demaison, Archivar der Stadt Reims, mir auf eine Anfrage freundlichst mitgeteilt hat, giebt es, abgesehen von dem, was Tarbé erwähnt, in den Archiven von Reims kein auf La Chievre bezügliches Dokument.



Digitized by Google

und so sagen die Brüder Goncourt von der einzigen Schönheit der Germinie Lacerteux (Kap. V): *de petits yeux éveillés, scintillants ... ces yeux, on ne les voyait ni bruns ni bleus: ils étaient d'un gris indéfinissable et changeant, d'un gris qui n'était pas une couleur, mais une lumière*; und in dem Roman von Maurus Jókai: ‚Die Dame mit den Meeraugen' liegt der Zauber der Heldin in ihren Augen, die „so mannigfach waren wie der Wechsel in ihrer Gefühlswelt", „wie ein frisches, frohes Lachen", grün, braun und schwarz, bald wieder „in flüssiges Gold umgezaubert", bald „ganz in lichtes Blau getaucht" und im Grunde doch „weder blau noch grün, sondern krystallrein und durchsichtig"; vgl. auch Eduard Mätzner, Altfr. Lieder, S. 106.

Eine echte Pastorele in ihrer ursprünglichen Art ist das Lied: *Touse de vile champestre* (s. S. 20), ein realistisches Bild aus dem Schäferleben, das ein ländliches Liebesverhältnis in einer harmlosen fröhlichen Scene zum Ausdruck bringt. Eine Schäferschöne hütet ihre Lämmer, hört ihren Robin ein Dorenlot auf seinem Flajolet flöten und stiehlt sich zu ihm. Tanzend zieht sie ihn vom offnen Wege fort; bei Gänsebraten und Pfefferkuchen und gutem Wein möchten sie eine Stunde vergnüglich vertreiben.

Was Robin hier seiner Schäferin nur vor Augen malen kann, das bietet Colin Muset (Bartsch, Rom. und Pastour. I, 73) seiner Liebsten auch wirklich dar:

maint bon morsel li a doné et departi
et de bon vin fort a son gre, gel vos affi.

Diese Art der Pastorele, in der kein anderer störend zwischen die Liebenden tritt, ist die ältere; ähnlich sind in Bartsch II No. 93, 95, 100, 101, 102, 103, 112, 116 fast alle von fragmentarischem Aussehen.

Der Ritter verliert seine Liebesmühe bei der blonden und rosigen Hirtin in *L'autr' ier dejouste un rivage* (s. S. 21). Sie will Robin treu bleiben, da er sie zuerst die Schmerzen der Liebe kennen gelehrt hat. Ja sie warnt ihn, er solle sich nicht hier auf ihrem Liebesplatz unter dem Apfelbaum von Robin überraschen lassen. — Ihr ist also ihr Schäfer nicht feil, die ritterliche Minne triumphiert nicht über ihre schlichte Treue, wie dies in den späteren Pastorelen meist der Fall ist. — Der Dichter erlebt dies Abenteuer, als er draufsen Trost für seinen Liebeskummer suchen will. Dieser Eingang wie die persönliche Beziehung überhaupt ist vielleicht nur ein Rahmen für die geschilderte Scene, in den sie nach ähnlichen Vorbildern eingeschlossen ist.

Den eignen Herzenserlebnissen des Dichters nähern wir uns dagegen mit *Quant fueillissent li buisson* (s. S. 23): Da nun Wälder und Wiesen grünen und die Vögel singen, mufs ich von der Liebe klagen, dafs ich um sie vergehe und, da ich vergebens gedient habe um den versprochenen Lohn, dafs das Sommergrün auf dem Schwertlilienplatz mir meinen Freund genommen hat.

Digitized by Google

Zahllose Gedichte gehen wie dieses von der Frühlingsschilderung aus, vgl. No. 6. Die beiden Schlufsverse jeder Strophe machen den Eindruck, als seien es im Volke gesungene Refrains, die La Chievre aufgegriffen hat, um in bekannten Worten seine Stimmung ausklingen zu lassen. Die Art, wie er sie an seine Verse anknüpft, bestätigt das wohl: so darf ich denn mit Recht singen:

En non dieu, je m'en dueil
Et debris d'amer!

und: ohne zu lügen, kann ich sprechen:

Et li verz glaiolais
M'a tolu mon ami!

In Gaston Raynaud, Motets français I, p. 67 heifst es ähnlich: *Li maus d'amer me debrise*, und der Ausruf *En non Deu* beginnt auch bei Schirmer, Altfranz. Lieder, Archiv Bd. 41, S. 89 einen Refrain. Liebesklage ertönt in diesen Worten, aber auch auf der Liebe Gebot und durch der Liebe Kraft stimmt der Dichter sie an. Die Sänger des Nordens und auch des Südens, wie Pätzold 207 zeigt, sprechen es immer wieder aus, dafs die Minne „Lehrmeisterin des Gesanges" sei. — Die Schwertlilie ist in vielen Gedichten der Zeit bedeutungsvoll: Mätzner, S. 163.

Schon ganz in der schweren Versform der konventionellen Minnelieder, aber in einer Ausdrucksweise, die vom Gefühl ungekünstelt aus dem wahren Erlebnis herausgebildet ist, schildert der Dichter in *Ja mais, por tant* (s. S. 24) seine untreue Geliebte. Zwei bittere Ausfälle macht er auf sie. Er ist überdrüssig ihrer Betrügereien, ihrer losen Streiche, die sie immer wieder aus dem Käfig der guten Sitte hinauslocken. Ja der Dichter braucht starke Worte: dafs es ihr nicht genüge, wenn ihr Land von nur einem Ochsen gepflügt werde, dafs sie nicht wieder Handel treiben möge mit ihrem lebendigen Fleische, woraus P. Paris schliefst: *Elle le quitta pour suivre un rival plus riche.* Aber beide Male beeilt er sich die kaum ausgesprochenen Vorwürfe zu widerrufen: Und ist sie auch lüsterner als eine Katze, so liebe ich sie doch mehr als alles auf der Welt; denn sie ist im Grunde ein edles Geschöpf und nur durch bösen Ratschlag verführt. Wie ein Schotte, ein armer Gebirgsbewohner, seine Schuhe in den Händen tragend, barhäuptig, von rohem Geflecht umhüllt, will er wandern, bis er sie findet und kein Dach so lange über seinem Haupte haben.

Die realen Bilder, in denen der Dichter seine Stimmung ausprägt, sind sein Eigentum.

Die Art, wie er in der IV. Strophe sich unterbricht, um seine Worte zurückzunehmen — „da habe ich allzu Unpassendes ausgesprochen" —, ist dem Liede sehr geläufig, wie Mätzner S. 121 zeigt. Zu den Beispielen dort könnte man noch stellen: *or ai je dit outraige et desraixon*: Berner Hs. 389, No. 240, Str. V (s. Herrigs Archiv, Bd. 41, 42). *or ai je dit com faus desesperés*; *ore ai je dit*

Digitized by Google

*folour*: Liederhs. von Siena, fol. 7r und 35v (Abdruck von G. Steffens, Archiv, Bd. 88). *j'ai dit que fols*; *or ai je dit folie et desmesure*: Bei F. Fath, Ausg. des Kast. von Coucy, S. 84 u. 88. *las! c'ai jou dit?* Cuenon de Béthune, Ausg. von A. Wallensköld, p. 225 und *or ai mal dit*: Jacques d'Amiens, Ausg. von Simon, p. 53. Häufiger allerdings, wenigstens bei unserm Dichter, stehen diese geradezu einander widersprechenden Behauptungen unvermittelt zusammen, so in diesem Gedicht I. 5, in No. 4. II. 7—9, in No. 8. V.

In die herkömmlich festgelegte Auffassung von der Liebe hat nun der Dichter seine Empfindung umgegossen in dem Liede *Quant voi le douz tens venir* (s. S. 25). Die „liebliche Zeit" macht ihn singen und seufzen; denn wie sie die Wiesenblumen und die aufblühenden Rosen bringt, so steht auch die Schönheit der Geliebten vor seinen Augen, und doch kann er zu ihrem Besitz nicht gelangen. Je gröfser die Weide seiner Blicke, um so tiefer ist der Schmerz darüber, dafs sie ihm versagt ist, dafs er das Ziel all' séines Dienens um sie, nach Herzenslust sie nackt in seinen Armen zu halten, nicht erringen kann. Denn er vermag auch nicht sich von ihr loszureifsen, ihre Augen und ihr Lächeln haben ihn zu fest in Kerker und Banden gelegt und werden ihn töten, wenn sie ihm ihre Hülfe versagt.

Zu dem Bilde des wiederkommenden Frühlings am Eingang liefsen sich manche fast wörtliche Parallelstellen anführen: s. Bédier, De Nicolao Museto, Caput III, p. 40. 41. *Adonc pleur et sospir* knüpft ein Dichter, ähnlich wie La Chievre, in Motets I, 43 daran an, *chant, pleur et sospir* in Hs. Bern 262, I; vgl. auch Mätzner S. 128 und für die Lyrik der Trobadors Pätzold 5, 52—57, 215—220. Auch die Liebe *sanz repentir, sanz repentance* wird fast auf jeder Seite der Hss. beteuert; s. Mätzner S. 129; ebenso wie die Liebe *sanz decevoir*. — Genaue Anklänge an den Schlufs der Strophe II: *Que que m'en doie avenir, Je l'aim sans decevoir* bieten Motets I, 167: *Que qui m'en doie avenir, Je l'amerai!* Motets I, 8: *Que que m'en doie avenir, Tout voil vostres devenir!* und ähnlich Motets I, 53; Berner Hs. 77. III, 138. V, 214. II, 302. VI.

Für die Anschauung, als ob die Augen und das helle Antlitz der Geliebten sie in den Kerker gelegt habe, finden auch die Dichter der folgenden Verse ganz ähnlich spielende Worte wie La Chievre.

Sa grant biauté, ses los, son cler vis
M'ont si conquis! En prison m'a mis,
Ce m'est a vis. *Motets* I, 17;

Pris M'a et en sa prison mis *Motets* I, 138;

Vos cleir vis, vostre vair oil
M'ont si sorpris . . . *Archiv* 1896, S. 343;

Pris m'ont sui oil. *Berner Hs.* 276. VI;

auch beim Kastellan von Coucy, Ausg. von Fath, S. 55. No. 4. I sagt Chievre ferner von der Liebe: *qui mon cuer ont detenu en prison*;

Digitized by Google

die weitere Verbreitung dieses Bildes stellt Mätzner S. 157 f. fest. — Wie hier, wird die Schöne mit *rose et flor et lis* zusammengenannt in der Berner Hs. 69. V, 70. III, 163. IV, 249. IV.

Der Wunsch, den der Dichter ausspricht, sie zu *tenir nue* (denn das zeigen die Hss., nicht *mie*, wie Tarbé schreibt), darf ihn nicht in zu schlechtem Lichte erscheinen lassen, denn seine Sangesgenossen haben damals mit dem Ausdruck ähnlichen Verlangens keineswegs zurückgehalten:

Dex, qui la porroit embracier
Et tenir nue a son talant! *Archiv* Bd. 41, S. 86.

Ma dame . . .
Se je vos tenoie nue an un destor,
Ausi boin cuer avroie com riches hons.
Jeanroy, *Origines* p. 503.

Bel jueir fait a s'amie
Ki antre ces brais
La tient nue. *Motets* II, 9.

Or me laist dius en tel honor monter,
Ke chele ou j'ai mon cuer et mon penser,
Tiegne une fois entre mes bras nuëte.
*Kast. von Coucy*, Ausg. von Fath, S. 54 f.

He, doz Dieus, quant dormirai je ovec vous
Entre voz dous bras? *Motets* I, 21.

en belle dame ait biaus solas
kant on gist leis li brais a brais.
Liederhs. der Bodleyana in Oxford, *Douce* 308 (gedruckt im Archiv Bd. 97—99 von G. Steffens), fol. 233c.

Et cil a joie esbaudie
Qui est amis de s'amie
Et gist avec a nuitie
Seul a seul sanz compaignie
Bouche a bouche, braz a braz. *Motets* I, 148.

Das *dosnoier*, das Minnen aus der Entfernung, so ernst es sich in den Liedern auch darstellt, vermochte doch wohl nicht das ganze Liebesbedürfnis zu befriedigen: *nuns n'aimme fors por estre ameis et por lou grant bien recuillir* (Bodl. Hs., f. 191b). Dafür zeugen auch die Streitgedichte, die, wie bei Mätzner No. 43. 44. 45, sich sehr eingehend mit der Frage beschäftigen, welche Art der Liebe vorzuziehen sei, das ewig verzichtende Schmachten oder der volle Genuſs des Augenblicks. Auch provenzalische Dichter wagen sich nicht selten mit einem kühnen sinnlichen Begehren in ihren Liedern hervor: s. Pätzold 212.

Wenn die Sehnsucht in diesem Liede durch nichts, durch keine der konventionellen Rücksichtnahmen gedämpft ist, so tritt in den übrigen die demütige Unterwerfung, die Knechtesstellung

Digitized by Google

des minnenden Ritters zu der angebeteten Herrin in der ganzen dazu gehörigen Ausrüstung zu Tage.

Alle Strophen des Liedes *Plaindre m'estuet* (s. S. 26) versichern, dafs der Dichter unentwegt seiner Dame mit Schmerzen treu sei: dafs nicht falsches Spiel ihn zu ihr treibe, dafs er eher den Tod zum Lohne wolle als sie verlassen, dafs er niemals gewagt habe gegen die von ihr erduldete Pein sich aufzulehnen, ja diese als ein Gnadengeschenk anerkenne. Und mit dieser bedingungslosen Ergebenheit ist immer das Vertrauen beteuert, dafs er nach dem Rechte echter Minne der Erhörung gewifs sei. Daneben schreitet der Gedanke fort von der Klage um sein Leid, und der Furcht bald noch gröfserem zu verfallen, zu der Bitte um Rettung, zu der Hoffnung, dafs der Ansturm der Liebe ihn vielleicht nur auf die Probe stellen wolle und dafs die Gunst der Geliebten ihn aus seiner Niedrigkeit hoch über alle Andern erheben werde.

„Das Gnadeflehen der Liebenden ist überall im mittelalterlichen Liebesliede zu finden" sagt Mätzner S. 116 und führt Beweise dafür an. Aber auch diese feste Zuversicht, dafs sie ihnen zu teil werden müsse, ist nicht ungewöhnlich:

Cil doit bien merci trouver
Ki loiaument sert amours.
Bei Mätzner, No. IX, V. 19. 20.

car biaus servir lou fin ami avoie
a joie avoir, qui aimme sans fauceir.
*Bodl. Hs.*, f. 166 c.

mais cil ki sert et merci i atent
cil doit avoir joie fine et entiere.
*Hs. Siena*, f. 4 v.

Bien sai de voir que faillir a sa gent
Ne puet Amours, s'a droiture ne ment.
Wackernagel, *Lieder u. Leiche*, 25.

La Chievre bittet die Herrin nicht etwa den Kummer seines Herzens zu heilen, sondern er bezeichnet die Qualen der Liebe als Schmerzen seines Körpers, und er spricht von der guten Mühsal, wodurch sein ganzer Leib verheert werde. Man mufs dies hier wohl wörtlich nehmen und braucht nicht *mon cors* als Umschreibung für das persönliche Fürwort anzusehen (vgl. Tobler, Verm. Beiträge I, S. 27—32); denn diese Dichter fafsten allerdings die Liebe als etwas auf, das den ganzen Menschen in seine Gewalt nehme und nicht nur Geist und Herz, sondern nicht zum kleinsten Teile auch den Körper in Mitleidenschaft ziehe. Das spricht sich auch in folgenden Versen aus:

forment l'ai chier, maix li cors m'en empire
*Berner Hs.*, 279. II.

si voille amors vostre cors ambraseir
qui tout lou mien de vos ameir esprant.
*Bodl. Hs.*, f. 175 c.

Digitized by Google

avoec le cuer vous faic del cors present.
*Hs. Siena* f. 27 v.

Dagegen ist wohl die ungemein häufige Zusammenstellung von *cuer* und *cors* in Wendungen wie den folgenden als bereits formelhaft geworden aufzufassen:

Car tot ai en son commant
Cuer et cors mis. *Motets* I, 119.

Et cuer et cors tout vos presant.
*Jacques d'Amiens*, Ausg. v. Simon, S. 59.

Und ebenso in der Bodl. Hs. f. 175 d, 185 c, 210 d, 226 d, 229 a, 231 a, 232 c, 233 a, 233 c, 233 bis a, 242 b, 243 d.

Mafsvoller als in diesem Liede hat der Dichter die Wirkung der Liebe auf seinen Körper schon in 5. II angedeutet: *celi por cui j'ai si la color mate.* Auch die Provenzalen Raimbaut d'Aurenga und Bernart de Ventadorn haben unter dem Liebesseufzen ihre gesunde Gesichtsfarbe eingebüfst: s. Pätzold 206.

Dem Liebenden ist diese Qual süfs, ein *bons travaus*, ein *dolz martire* (La Chievre No. 8. V), oder ein *tres douls mals*: Berner Hs. 132. I, 245. II, Bodl. Hs. f. 182 b,

li mals est si tres jolis, et de ci douce nature:
c'est uns petis paradis. *Berner Hs.* 220. IV.

Aehnlich lautet es, wenn Chievre in No. 5. IV die Geliebte *ma tres douce anemie* anredet, oder, wie es Berner Hs. No. 145 geschieht, *ma douce dame anemie.*

Dafs die Herrin ihm eine Aerztin der Liebesschmerzen sein solle, ersehnt der Dichter gleicherweise in Berner Hs. 279. II: *c'elle voloit de mes mals estre mire.*

Wie La Chievre seine Hoffnung darauf gründet, dafs von hohem, edlem Herzen auch hohe, reiche Güte sich herabneigen werde, so heifst es in Berner Hs. 73. III:

en si hault leu doit bien avoir
pitiet et cortoixie.

Zu so hoher Stelle aufzustreben (vgl. Mätzner S. 177), wagt der Dichter nur, weil die Liebe den Niedrigsten an Wert erhebe. Dieser Gedanke hängt wohl eng mit der mittelalterlichen Ansicht zusammen, dafs die Liebe eine Tugend sei. Aehnliche Stellen wie die unsrige haben Bédier p. 21 und Mätzner S. 154 f. angeführt. Deutlicher noch lautet in diesem Sinne Berner Hs. 109. II:

maix has et bes est uns contenemens,
c'amors les ait a son voloir jugiés.
siens est li has ki por li est baissiés
et siens li bas ki por li est hauciés,
c'a son voloir les monte et les descent.

Ebenso Motets I, p. 291; Berner Hs. 157. IV, 263. I. Noch weiter geht Berner Hs. 236. V:

Digitized by Google

il n'est nuls cuers, tant soit avelenis,
se il le veult a servir atorneir
amors, ke lués ne le faice mueir
en toute honor, en toute cortoisie.

Der Gedanke, daſs „das Bewuſstsein seiner Liebe des Dichters moralische Würdigkeit hebe", ist auch der provenzalischen Poesie geläufig: Pätzold 208.

*Bien s'est amors traïe* (s. S. 28) beginnt La Chievre das folgende Lied. Die Liebe selbst erscheint ihm als die Schuldige, sie hat ihn getötet, indem sie ihm nicht die erstrebte Gegenliebe geboten hat: Ihre Freuden waren Trug, sie hatte mich ganz in ihrer Gewalt; aber nun bin ich auf ewig frei davon. Die Gedanken sind vortrefflich in diesen sechs Strophen angeordnet, je ein Paar von ihnen gehört inhaltlich zusammen, wie es auch durch gleiche Reime zu einem Ganzen verbunden ist. So begründen die folgenden beiden Strophen, wie es Thorheit sein würde, je wieder zu der Liebe zurückzukehren. Und indem der Sänger sich dann an die Dame selbst wendet, kommt plötzlich ganz überraschend die demütige, ja freudige Unterwerfung unter dies „liebliche Martyrium", dem er sich nicht entziehen würde und wenn es sein Tod sein sollte.

Ueber das *amer senz ami* vgl. Mätzner S. 252.

Der Trouvere klagt häufig, daſs die Liebe ihn getötet habe. La Chievre empfindet jedoch, daſs dies einer Erklärung bedarf:

Morz sui, ce m'est a vis,
Por ce que je n'aim mie;

also Nichtlieben und Tod ist ihm dasselbe, er ist tot, da die Liebe in ihm erstorben ist. Daſs es innerlich in ihm tot und leer sein werde, während sein Körper gesund sei und lebe, hat er auch in N. 6 der Geliebten flehend vorgestellt:

Mort sui, sanz avoir pis,
Se de li n'ai secors.

Als maſslose Uebertreibung erscheint aber das *ocire*, wo es einfach für „tief kränken, verwunden" gebraucht wird, wie in den gleichlautenden Stellen der Berner Hs.:

tant ai douçour en mon mal sostenir,
quant plux m'ocist s'amor, et plux m'agree. 92. I.

bone amor ne me puet greveir,
quant plux m'ocist, plux m'agree. 124. IV.

quant la remir,
plus m'ocist et muels m'agree
tout a son plaixir. 150. I.

Ferner in:

adés m'est vis ke merchi ai trouvee
et ne pour quant je muir et nuit et jour.
*Hs. Siena* f. 1r.

Digitized by Google

moi ont mort d'autel semblant
Amors et ma dame por voir.

Im *Einhorngedicht* des Thibaut von Navarra, hsg. in Bartsch et Horning, Langue et litt. fr. 381.

Car traï m'a et mort a esciënt
Mes jolis cuers ke je doi tant haïr.

*Kast. v. Coucy,* Fath S. 57.

Bis zu demselben Uebermafs steigern auch die provenzalischen Dichter den Ausdruck ihrer Leiden: Pätzold 204.

Die Ergebenheit sogar bis zum wirklichen Tode für die Geliebte darf man indessen wohl aus den folgenden Versen unseres Gedichtes verstehen:

Se me volez ocire, Je ne sai pas eslire
Meillor mort ne trover;

und ebenso in des Dichters No. 7:

Assez vaut melz la mort en paiement,
Que bone amor soit por moi delaïe.

Diese Gedanken sind übrigens nicht selten:

et s'ainsi est que pour li morir doie:
ce est la mort, dont mielz morir voudroie.

*Jahrbuch* X, S. 99.

et s'il vous plaist que pour vous morir doie,
onc ne fu mors si plaisans com la moie.

*Jahrbuch* X, S. 100.

douce dame, se ma mort vos veult plaire,
ains ne morut nuls hom tant doucement.

*Berner Hs.* 276. V.

Entsprechendes in fremden Litteraturen giebt Mätzner S. 125. Und zu No. 7:

muels veul por amor morir en grieteit,
ke recroire per fole volenteit
et pués morir sens ameir en viltance.

*Berner Hs.* 305. III.

In der allgemein gehaltenen Schlufsstrophe von No. 8 spricht La Chievre aus, wie widerspruchsvoll die Liebe ihre Getreuen behandle, wie sie mit den Stunden Weinen und Lachen wechseln mache; aber er urteilt: *ja ne l'en doi blasmer!*

Ohne zu rechtfertigen dagegen, aber auch ohne anzuklagen, stellt La Chievre die Liebesfreuden und Liebesleiden in N. 9 (s. S. 30) neben einander. Das Streben der quälenden Liebe zu entfliehen und doch wieder die treue Anhänglichkeit an sie, das geht durch die meisten Minnegedichte La Chievres hindurch. Dieser Zwiespalt, der wohl sein ganzes Leben und Lieben beherrschte, findet seinen klassischen und geklärten Ausdruck in N. 9. Es lautet wirklich, als zöge der Dichter die Summe seiner

Digitized by Google

Liebesschicksale, nachdem ihre einzelnen Nachklänge in seinem Empfinden sich in den übrigen Gedichten gestaltet haben.

Die Liebe kerkert die Freien ein und löst die Gefesselten, sie ist süfs und herb, sie verwundet und heilt, macht bald lachen und bald weinen, der sie am teuersten bezahlen mufs, wird doch am wenigsten durch sie bekümmert, und, wie es im Refrain heifst, närrisch und besonnen ist die Liebe, Leben und Tod, Freude und Schmerz — das Alles ist uns aus La Chievres eignen Worten schon bekannt. Neues fügt er hinzu: Den Mäfsigsten (nicht *miserable*, wie Tarbé aus *mesurable* verliest) macht sie trunken, den Weisesten zieht sie in ihr Garn, teilt freigebig zu und nimmt geizig wieder einem Jeden, läfst ihn verlieren und gewinnen, ist ihm bald wie eine eigne und bald wie eine zweite Mutter, sie schlägt und tröstet wieder; kurz: Glück und Unglück sind stets bei einander in ihrem Gefolge, so dafs auch in der Liebe das Korn nicht ohne die Spreu zu ernten ist.

Die Liebenden fanden wohl hierin ihre Erfahrung gut getroffen wieder, so dafs das Lied oft gesungen wurde, denn es ist in 13 erhaltenen Handschriften aufgezeichnet. Besondere Züge darin weisen auch manche andere Lieder auf, so die Liebe, die *bat et rapaie*: Berner Hs. 178, *ke tous mes mals sane et apaie*: Berner Hs. 263. I, die Nutzen und Schaden bringt: Mätzner S. 219, Hs. Siena f. 35 r., oder die mit der Gunst einer Stunde die Leiden eines Jahres gut macht: *tous les mals d'un an per une semblance me* (Hs. *ma*) *suwagerait per sa grant vaillence*: Berner Hs. 31. II und ähnlich bei Mätzner S. 115. — Dafs die Liebeshärte ihren Reiz nur erhöhe, sagt auch:

qant plus me maire
S'amours et point, mains me tourne a contraire.
Bei Mätzner No. XXXIII, V. 15. 16.

Mes quant plus me traveille,
Plus l'aim, c'est grant merveille. *Motets* I, 19.

Diesen Gedanken steht nahe die V. Strophe unseres Liedes. Sie weist nicht so sehr wie die übrigen den Parallelismus der Gegensätze auf und ist wohl darum auch nur in vier Handschriften bewahrt: Wer sich von der Liebe in Verzweiflung stürzen läfst, der richtet nichts bei ihr aus, mufs sie vielmehr ganz aufgeben; aber wer geschickt im Liebesspiel ist, der hat gerade von ihren Wechselfällen das meiste Glück. — An den ersten Vers dieser Strophe knüpft sich bei Scheler, Trouvères belges, n. série, 5 ähnliches an:

Qui chiet en desesperance
Por les maus d'amour sousfrir,
Mout a mauvaise creance,
Car n'en puet nus maus venir.

Der zweiten Hälfte der Strophe entspricht zum Teil wörtlich folgende Stelle:

Digitized by Google

car li mal et la pesance
font les biens d'amours doubler,
ki les aquiert par souffrance
et par travaus endurer. *Hs. Siena* f. 30 r.

La Chievre steht unter den Sängern seiner Zeit durchaus als ihresgleichen, für seine Darstellungsart lassen sich manche genaue Vorbilder aufführen; aber seine Lyrik geht doch nicht unter in den herkömmlichen Anschauungen und Wendungen, sie kennt auch nicht die stehenden Figuren der *Losengier*, *Mesdisant*, *Felon*, und der *Male gent*. Es erklingt darin oft ein persönlicher Ton, sie trägt manchmal das Gepräge eines leidenschaftlichen und ungezähmten Empfindens und in der Form originelle und anschauliche Züge, mit kraftvollem, ja derbem Stil geschildert, der die Dinge unverhüllt beim Namen nennt.

Mit Recht haben darum andere unsern Dichter hoch gepriesen. Claude Fauchet sagt kurz und richtig von ihm: *Robert de Reims fut bon Poëte.* Der Abbé de Longchamps nennt das letztbesprochene Lied *une chanson très-célèbre*, Dinaux (p. 162 f.) lobt es mit den Worten: *Cette chanson réunit la délicatesse et la finesse de la pensée à l'agrément et à la naïveté de l'expression: elle brille par le fond et par la forme.* Paulin Paris urteilt in der Hist. litt. XXIII: *Les six chansons conservées sous le nom de Robert la Chievre, de Reims,* (er kannte nicht alle) *nous font regretter de n'en avoir pas retrouvé dans les manuscrits anciens un plus grand nombre. Elles n'ont pas sans doute la délicatesse de celles du roi de Navarre; mais les sentiments de Robert ont quelque chose de plus vif et de plus original.* Fast zu hoch erhebt Dinaux (p. 162) den Dichter: *si parmi les chansons anonymes il en est d'excellentes, on peut les attribuer à notre auteur.* Vgl. auch Gröber im Grundriſs II 1, S. 676 (671).

## Gruppierung der Handschriften, welche Gedichte La Chievres darbieten; der Wert ihrer Lesarten.

Für die Hss. unsrer Lieder wählen wir die im Folgenden links stehenden, von E. Schwan, Altfranzös. Liederhandschriften eingeführten Bezeichnungen; rechts finden sich die entsprechenden aus Gaston Raynauds Bibliographie des Chansonniers.

| | | |
|---|---|---|
| C | Bern 389 | $B^2$ |
| F | London, F. Egerton 274 | Lb |
| H | Modena, Bibl. d'Este | M |
| K | Paris, Arsen. 5198 | Pa |
| M | Paris, Bibl. Nat., F. fr. 844 | $Pb^3$ |
| N | „ „ „ 845 | $Pb^4$ |
| O | „ „ „ 846 | $Pb^5$ |
| P | „ „ „ 847 | $Pb^6$ |
| R | „ „ „ 1591 | $Pb^8$ |
| T | „ „ „ 12615 | $Pb^{11}$ |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| U | Paris, Bibl. Nat., F. fr. 20050 | $Pb^{12}$ |
| X | Paris, Bibl. Nat., Nouv. acq. fr. 1050 | $Pb^{17}$ |
| a | Rom, F. Christine 1490 (Kopie: Paris, Arsen. 3101—2) | $R^1$ |

Ferner benenne ich:

b Paris, Arsen. 6361 (La Clayette)
m Montpellier, Fac. de médecine H 196.

In No. 9 (s. S. 30),

die in 13, d. h. allen wichtigeren Hss. enthalten ist, kennzeichnen gemeinsame Fehler von Hss. folgende Gruppen unter ihnen, für welche damit von einander verschiedene Quellenhss. erwiesen werden:

1. FHCUO.

II. 6 *qu'ele* CUO, *car ele* FH, *primes* die übrigen Hss. — VI. 3 *tel*, was die andern Hss. nicht haben. — VI. 4 FHCUO haben nicht das *ensi* aller übrigen Hss.

Auch die folgenden Lesarten, in denen sich die eine oder die andere Hs. aus der Gruppe trennt, sprechen doch für das Bestehen dieser: Str. III, die in CU fehlt, ist bei FHO die II. — VI. 5, wo die fünf Hss. vom richtigen *car* der übrigen abweichen, CFU mit *mais*, OH mit *et*. — H steht zum Richtigen II. 7: CUOF *la*, die andern *le*; ebenso IV. 5: CUOF *l'en*, die andern *li*. — F sondert sich aus der Gruppe mit richtiger Lesung in IV. 2: *i met* CUO, *met* H, die andern Hss. *aime en*; ebenso VI. 2: CUOH *a*, KNX *est*, RMTF *en*. — O weicht richtig aus der Gruppe ab VI. 6: *de chose qui auques vaille* UCFH, *et qui por li se travaille* die übrigen. — O zweigt sich selbständig ab IV. 6: *n'en doit haïr son corage* O, *de ce rat grant avantage* CU, *mout en a g. a.* F, *de cel a bon a.* H, die übrigen richtig *de tant a il avantage*; O ebenso II. 2, wo auch F auf eigne Weise entstellt: *por que le voir* O, *poruec con voir* F, *s'il est qui voir* UCM, *cil est qui vos voir* H, die übrigen mit dem richtigen *s'est qui le voir*.

Hs. O hat vielleicht aus mehreren Vorlagen ihre Texte zusammengeschrieben, ihre Lesarten sind in ihrer Art stets sinnreich, oft nach eignem Geschmack neu gewendet; aber sie teilt doch einige Fehler mit dieser Gruppe und ist jedenfalls für dieses Lied nicht — wie Schwan es im Allgemeinen thut — mit KNPX zu vereinigen, mit denen es nicht durch gemeinsame Aenderungen als verwandt erwiesen wird.

In dieser Gruppe stehen CU besonders nahe zusammen: I. 4 *abricone* UC, gegen alle andern Hss. *embricone*. — Fehlen des Refrains — II. 7. *mais* UC, *car* F, *et* die übrigen. — Fehlen von III. — IV. 5 *joie* statt *biens*, zugleich mit O. — IV. 6 *de ce rat* CU, *de cel a* H, *mout en a* F, *de tant a* richtig die anderen. — VI. 4 *chascuns* gemeinsam mit O gegen alle andern.

Digitized by Google

2. KNPX.

III. 6 *toz jorz* XNPK, *adés* die übrigen. — VI. 2 *est* XNK (P fehlt), *a* CUOH, *en* RMF, *ens* T. — VI. 3 *de ce que il en devise* XNK (P fehlt), *que ce que il en d.* R, FHCUO weichen gemeinsam falsch ab, *qu'ensi com il la devise* MT. — Andere Hss. stellen sich zu gemeinsamen Fehlern dieser Gruppe in I. 10, wo RF neben unsrer Gruppe auch selbständig *et* haben auslassen können. — Aehnlich VI. 7 *ne* statt *n'en* zugleich mit R und FOU.

Axel Wallensköld, Conon de Béthune p. 62 läfst in seinem Handschriftenstammbaum HCUO von demselben Zweige ausgehen wie KNPX, diese von der Wurzel weiter entfernt ansetzend als jene; wir können für unsre Chanson das nicht zugeben, da Bedingung dafür wäre, dafs die letztere Gruppe die in der ersteren gemeinsamen Fehler teilte.

3. aRMT.

Schwan und Wallensköld stellen diese Gruppe auf. Von unsern Klassen 1 und 2 scheiden sich deutlich ab MT: I. 7 *l'un fait morir l'autre vivre* MT, *amors fait m. et v.* O, *chascun fait m. et v.* die übrigen. — I. 8, wo H hinzutritt: *al un tolt al autre done* MTH, *amors t. et amors d.* O, *et a chascun t. et d.* die übrigen. — II. 8 *plus* MT, *mains* richtig die andern Hss. — III. 4 *sane l'un, l'autre mahaigne* MT, *en sauve l'en et mah.* O, *sane chascun et mah.* die übrigen. — VI. 1 *devise* MT irrtümlich gegen das richtige *faintise* der andern Hss.

Für die Zugehörigkeit von a findet sich nur ein Beweis: V. 6, wo Ta gleicherweise fälschlich *la* statt *les* tragen, gegen PR, die übrigen Hss. fehlen.

Aber da aR keine gemeinsamen Fehler aufweisen, von denen MT frei wären, so können wir an eine gemeinsame Quelle auch für unsere Chanson in aRMT glauben.

Den Gruppierungen 2 und 3 scheint zu widersprechen: I. 10, wo R und F mit der Auslassung von *et* sich KNPX nähern. — VI. 3, wo ebenfalls R in *ce que il en* mit KNX, VI. 7, wo es wie FOU in *ne* statt *n'en* mit KNX übereinstimmt. — II. 2, wo M gleichwie CUH das falsche *s'il est qui voir* bietet. — VI. 4, wo sich RT mit KX in dem Zufügen des überflüssigen *que* vereinigen.

Diese Fälle aber sind unwichtig, und wir brauchen sie nicht eingehender zu untersuchen. Den näheren Beziehungen der einzelnen Hss. in ihren Gruppen und vielleicht auch über ihre Gruppen hinaus nachzuspüren, wäre auf Grund dieser wenigen Strophen wohl schwer möglich; denn um sich für die eine oder die andere Ableitung zu entscheiden, müfste man oft und doch nicht gesichert den Zufall zur Erklärung mancher Uebereinstimmung heranziehen. Zur Erkennung der ursprünglichen Lesarten genügt die Klassifizierung, soweit sie bis jetzt getroffen ist.

In die jetzt aufgezeigten Gruppen, 1. FHCUO, 2. KNPX, 3. aRMT, die in drei selbständigen Aesten aus einer Wurzel ab-

Digitized by Google

zuleiten wären, scheiden sich diese Hss. auch mit den anderen Liedern unseres Dichters, wie folgende Uebersicht ergiebt.

No. 8 (s. S. 28).

Enthalten in den Hss. CUKNPX, von denen auch hier die beiden ersten gegen die vier übrigen zusammenstehen.

1. KNPX

haben folgende Fehler: Am Anfang ist das Part. von *traïr* fälschlich in den 2. Vers gestellt, wo es in der richtigen Form *traï* keinen Reim abgeben würde und im 1. V. dafür *honïe* eingesetzt (wobei dem Schreiber von P *traïe* in die Feder kommt, das er nachher unterpunktiert). — I. 3 *quel* KNP (X fehlt) statt *qui* CU infolge der Aenderung in Vers 2. — Strophe V und VI, in CU erhalten, fehlen in KNPX.

2. Falsche Lesarten von CU:

III. 7 *douce mort* C, *doucemant* (wohl aus der Lesart von C entstellt) U, der Sinn verlangt *douce amor* KNPX. — IV. 2 *eschapez* UC paſst nicht in den Zusammenhang, das Auge des Schreibers irrte wohl nach dem Reimwort von V. 2 der vorigen Strophe ab; es muſs heiſsen *apensez* KPX, woraus N *apassez* verschrieben hat. — IV. 3 *parloie* UC erweist sich durch den Reim als falsch, da es in der Sprache des Dichters die Endung *-oe* gehabt haben muſs; *disoie* KNPX stört den Reim dagegen nicht.

3. Andere Verschiedenheiten der beiden Gruppen.

II. 8, wo die Stellung bei KNPX durch C, ihr *ni* gegen *ne* durch U als richtig bestätigt wird. — III. 1 stellt sich C ebenfalls der Lesung von KNPX zur Seite. — Auch für die übrigen Varianten, II. 2, IV. 1. 4. 5. 6, werden KNPX vorzuziehen sein. Für ihre Beurteilung bietet sich kein andrer Maſsstab als die gröſsere oder geringere Zuverlässigkeit der Hss. im Allgemeinen, und diese erscheint, abgesehen von dem Eingang des Gedichts, zu Ungunsten von CU; dazu kommt, daſs besonders in No. 9 CU mit mancher schlechten Ueberlieferung abseits stehen. — Für die Strophen V, VI muſs über die Wahl der Lesarten nach U entschieden werden. Als besser erkennbar ist diese Hs. in VI. 5: *ja ne l'en doi blasmer*, C *jai ne m'en doit blasmeir* paſst nicht. — C steht auch hinter U zurück I. 1, wo es *trichie* wohl aus *traïe* verlesen hat; II. 1. 4, III. 2, wo KNPX die Lesungen U bestätigen.

No. 7 (s. S. 26).

In KNPX und C.

1. Von den beiden bekannten Gruppen hat C den schlechteren Text in II. 3, wo KNPX: *cuers i va tendant* die Uebereinstimmung des Reimwortes mit Vers 1 vermeiden, C: *cuers vait atendant*. — II. 7 *a greigneur* (und nicht *ou gringnors* C) *me rapelle*

Digitized by Google

KNPX stimmt zum Sinn und zur strengeren Sprachform. — III. 4 stört *repairie* C den sonst durchgeführten und von KNPX *rapaïe* gewahrten leoninischen Reim. — III. 7 *delaïe* KNPX sinngemäfs, *essaïe* C irrtümlich vom Ende der folgenden Strophe auch hierhin übertragen. — IV. 2: C fügt zu dem bereits angegebenen Grunde, dafs die Härte der Liebe nur auf die Probe stellen solle, einen überflüssigen zweiten, *ire d'amors*. — IV. 6 *en teil essiant* C verstöfst gegen den leoninischen Reim. — IV. 7 in C überschüssiges *et*. — In Strophe VI, die nur von P und C bewahrt ist, verdient P den Vorzug in 1 wegen des leoninischen Reims, in 6: *bas hons* wegen des Sinnes.

2. Dem gegenüber fallen die wenigen in KNPX verderbten Stellen kaum ins Gewicht:

Das Fehlen von II. 6. — III. 6 *la mort* C, *l'amor* KNPX, wo die Verwechslung vielleicht nur durch Auslassen des flexivischen *s* entstanden ist. — Im Uebrigen sind also die Lesarten von KNPX zu wählen.

I. 7 bereitet die Scheidung der Hss. Schwierigkeit; dem Sinn entspricht *atente* KPX, aber N schreibt mit C *entente*.

No. 5 (s. S. 24).

In MT und U.

1. U fehlen die Strophen III, IV, sie ist auch sonst minderwertig für die Textherstellung gegenüber MT: I. 1 *l'erbe* U sinnlos. — I. 4 *ia plus en amee* U statt des richtigen *je plus ai amee* MT. — I. 5 wird durch *ke* U statt *d'une* MT cäsurlos.

2. T ist fehlerhaft in I. 1, wo U und M mit *com* zusammentreten, T: *ke*. — III. 1 *moi* T statt *m'ai* M. — III. 2 *m'a fait* T, wo eine Negation erforderlich ist, M: *n'a faite*.

So kann sich die Herstellung des Textes wohl besonders auf M stützen, wenngleich IV. 1 *descovenue* T mehr als *desconeüe* M und IV. 3 *france* T mehr als *bele* M, das auch im nächsten Vers sich wieder einstellt, dem Sinne angemessen sind.

No. 1 (s. S. 19).

Auch hier bilden MT eine Gruppe gegen X, die, vielfach lückenhaft, doch eine Strophe mehr als jene enthält.

Auch in No. 2 (s. S. 20) und 4 (s. S. 23) werden wir für die kritische Herstellung hauptsächlich der Hs. X folgen müssen.

No. 6 (s. S. 25).

Die Hss. zerfallen in die Gruppen KNPX und mb nach I. 1. 9. 11. II und III fehlen in mb.

Einem Versuche den genauen Lautstand des Dichters zu erschliefsen und in der Schreibung der einzelnen Lieder wiederzugeben, würden die wenigen Anhaltspunkte dazu eine nur sehr zweifelhafte Grundlage bieten, um so mehr als wir eine sprachliche Wandlung für unsern Dichter selbst annehmen müssen, s. die



Digitized by Google

sprachliche Untersuchung S. 34. Wir werden indessen beim Abdruck der Texte die leichten Aenderungen an der Schreibart der zu Grunde gelegten Hss. vornehmen, die nötig sind, um die Laute in den Reimen gleich erscheinen zu lassen.

Da die Hs. X die einzige ist, welche das 3. Lied La Chievres enthält, so werden wir den Text für dieses, für No. 1 und 4, die nur X vollständig bringt, aus ihr entnehmen müssen; ebenso den von 2, wofür X und K, wie den von 6, wofür KNPX in Betracht kämen. Um möglichste Einheit im sprachlichen Gewande der Gedichte zu wahren, werden wir auch für die Wiedergabe von No. 9 uns auf X stützen, die hier fehlende Strophe V aus P einschalten; denn unverkürzt erscheint No. 9 nur in den Hss. T, deren ostfranzösisches Gepräge gar nicht für La Chievre paſst, und R, die erst im 14. Jahrh. geschrieben ist. No. 7 hat alle 6 Strophen nur in C und P; da die Sprache von C ganz lothringischen Charakter trägt, wählen wir die von P. Für No. 5 und 8 bieten sich uns nur wieder zwei andere Hss., M und U.

## Texte[1] und Darstellung von Versmaſs und Reim der Gedichte.

### No. 1 (Raynaud 1510)

nach folgendem Schema

I. 7a 7a 7b⌣5b⌣5a 7a 5a 7a 7c⌣4d 7c⌣6d.
II. 7e 7e 7c⌣5c⌣5e 7e — 7e 7c⌣4e 7c⌣6e.

In II fehlt also Vers 7. Vor Vers 9 kann man inhaltlich in beiden Strophen einen Abschnitt machen; von da an läſst auch I den Reim c an Stelle von b treten, während die folgende Strophe nur zwei Reimendungen hat, deren zweite gleich c der I. Strophe ist.

Bartsch, Rom. und Pastour. II, 88, der die II. Strophe nicht zum Vergleich hatte, teilt in I falsch zwischen Vers 2 und 3:

qui tot son cuer en delis a mis
et en faire joie.

Das Lied ist erhalten in den Hss. X fol. 190b—191a; nur Str. I als Motet in M f. 206a und T f. 184b. — Dem Robert[2] zugeschrieben in X; anonym in MT. — Mit Noten versehen in XMT.

Bisherige Ausgaben: [Prosper Tarbé], Les Chansonniers de Champagne aux XII[e] et XIII[e] siècles, 1850, p. 105. — Karl Bartsch,

[1] Hs. C habe ich benutzt nach der Kopie der Bibl. nat., F. Moreau 1687, 1688; Hs. a nach der Kopie im Arsenal 3103; Hs. H nach der Abschrift von Eduard Schwan, die mir Herr Prof. Stengel gütigst zur Verfügung gestellt hat; von dem Liede No. 9 in Hs. F hat Herr Prof. Harald W. Atkinson mir freundschaftlich eine Abschrift angefertigt. Aus den Hss. der Pariser National- und Arsenal-Bibliothek habe ich mir die Texte selbst an Ort und Stelle geholt.

[2] Die Hss. fügen den Namen Robert oder La Chievre stets de Rains zu. — Randbemerkungen von späteren Händen lasse ich unerwähnt.

Digitized by Google

Romanzen und Pastourellen, 1870, II. 88 (nur Str. I). — A. B. Simonds in den Modern Language Notes X, No. 6 (Juni 1895), Spalte 337—340: Two unedited chansons of Robert La Chièvre de Reims Spalte 338—9 (Simonds kannte die älteren Ausgaben nicht und nennt diese Chansons ohne Recht inedita; auch hat er nicht als der erste die Str. I unseres Liedes in M und T aufgefunden, sondern Raynaud hatte sie bereits in Motets fr. I, p. 50 daraus abgedruckt).

I. Main s'est levee Aeliz,
Qui tot son cuer en deliz
A mis et en faire joie.
Sole tient sa voie
Les un pleseïz.
La chantoit une mauviz,
Qui mout a enviz
A por li ses chans feniz,

Quant ele soz la ramee
Ot haut chanté:
En une douce pensee
Muir a ma volenté.

II. Mout ert bele et avenanz,
Trop petite ne trop granz,
Face ot blanche, enluminee,
Bouche coloree,
Euz verz et rianz,
Gorge blanche come argenz,
. . . . . .
Mameletes ot poignanz. —

Ileuc s'estoit arestee,
Mout porpensanz
De la longue demoree,
Que faisoit ses amanz.

---

I. 4 *fehlt in X* — tient] tint *T* 5 Les] *fehlt in X* — pleseïz] pleseis *X* 9 ele] cele *X* 10 Ot] en *X* 12 Muir] i jut *MT*

II. *Die Strophe fehlt in MT* 1 *Hs.* avenant 2 *Hs.* grant 5 *Hs.* rians 8 *Hs.* poignans 10 porpensanz] *Hs.* pensans 12 *Hs.* amans

## No. 2 (Rayn. 957).

Die drei Strophen bauen sich in folgender Weise auf:
7a ⌣ 1a ⌣ 5b 2b 7a ⌣ 1a ⌣ 5c 3c 7b 2b 5d 3d 7b.
Reicher oder leoninischer Reim ist durchgeführt in

I. 1. 2. I. 3. 4. I. 7. 8. I. 9. 13. I. 11. 12.
II. 1. 2. II. 7. 8. II. 9. 10. 13. II. 11. 12.
III. 1. 2. III. 3. 4. III. 7. 8. III. 9. 10. 13. III. 11. 12.

*Les Rimes de cette chanson sont en echo*, so setzt Ste.-Palaye seiner Kopie des Liedes im Ms. de l'Arsen. 3304, p. 777 zur Seite: der



Digitized by Google

Auslaut jedes Verses tönt ihm noch einmal nach, eine neue, kurze Reimzeile bildend. Tarbé hat kein Recht zu seinem Urteil: *Ce jeu littéraire est plus puéril qu'agréable.* Die Echoreime passen durchaus in dieses Stück aus der freien Natur, sie passen zu der *note du dorenlot.*

Das Lied steht in den Hss. X fol. 190a; K f. 401a—b; nur die erste Zeile in a auf einem zerrissenen Blatte nach f. 108. — Dem Robert zugeschrieben von X; anonym in Ka. — Mit Noten versehen in XK.

Aeltere Ausgaben: L. J. N. Monmerqué et Fr. Michel, Théâtre français au moyen-âge, 1839, p. 38. — Tarbé, Ch. de Champ. p. 103. — Bartsch, Rom. u. Past. S. 195.

I. Touse de vile champestre
Pestre
Ses aigniaus menot,
Et n'ot
Fors un sien chiennet en destre.
Estre
Vousist par semblant,
En enblant,
La ou Robins flajolot;
Et ot
La vois, qui respont
Et espont
La note d'un dorenlot.

II. Quant Robins vit la pucele,
Cele
Vint a lui riant.
A tant
Acole la damoisele.
Ele
Le tret dou sentier;
Car entier
Ot son cuer et son talent.
Alant
Ont fait maint trestor
Et entor
Entracolant et balant.

III. Dist Robins: se je savoie
Voie,

---

I. 1 Touse] bergier *KX* 13 d'un] du *K* *Die Hs. a enthält von dem Liede nur auf einem zerrissenen Blatte den Anfang:* Touse de ville campestre

II. 9 Ot] *fehlt in KX* — son cuer] son douz cuer *XK* 10 Alant] en alant] *XK* 13 Entracolant] entracoler *XK* — balant] besant *K*

Digitized by Google

Qu'autres ne seüst,
S'eüst
M'amie a mengier a joie
Oie
Et gastiaus pevrez,
Abevrez
A un grant hanap de fust,
Et fust
Li vins formentiex
Et itieus
Que la bele nel refust!

III. 5 a mengier] mengie *X* 7 pevrez] pevres *X* 13 la bele] ma dame *K*

Von der grofsen Formsorgfalt entfernt sich weit No. 3 (Rayn. 35), das vielmehr einen auch andern Pastorelen eigenen ganz freien Gang geht. Die schlechte Ueberlieferung läfst auch diesen nur schwer erkennen. In der Silbenzahl werden die Verse der drei Strophen übereingestimmt haben, die Reimanordnung aber läfst sich nicht in Einklang bringen. Dazu müssen noch die Verse 8, 10 und 14 als ungereimt betrachtet und mit den ihnen folgenden Sechssilblern verbunden werden, obgleich II. 8, III. 8. 10 den genauen Reim a aufweisen. Die Form des Gedichts wäre somit folgende:

I. 7a⌣7b 7a⌣8b 7b 7a⌣6b 7x+6b 7x+6b 7b 8b 7x+6b
II. 7a 7b 7a 8b 7b 7a 6b 7a+6b 7x+6b 7b 8a 7x+6a
III. 7a 7b 7a 8b 7a 7a 6b 7a+6b 7a+6b 7a 8b 7x+6b.

Das Lied ist erhalten in Hs. X f. 189b—190a, zugeschrieben dem Robert de Rains, mit Musiknoten versehen.

Es ist bereits herausgegeben in Tarbé, Ch. de Champ. p. 105 (druckt I. 1 nach der fehlerhaften Kopie Sainte-Palayes, Hs. des Arsenals 3304, p. 776 f., *vinage* statt *rivage*, so dafs Raynaud im Anhang der Bibl. ein anderes Lied darunter vermutet).

I. L'autr'ier dejouste un rivage,
Trespensis a fine amor,
Erroie par un herbage,
Por reconforter ma dolor.
Si vi seule en un destor
Pastorele cointe et sage,
De mout tres bel ator.
Chief ot blont, les euz rians
et fresche la color.
Au plus tost que j'onques pos
vers li ma voie tor.

I. 4 reconforter] *Hs.* conforter 7 tres] *fehlt in der Hs.*

Digitized by Google

En sa main tint un tabor,
Et tant me plot que sans sejor,
De si loing con je la vi,
li presentai m'amor.

II. Je la salu doucement,
Lez li maintenant m'assis,
Et ele leus le me rent.
Puis aprés mon voloir li dis:
Bele, je sui vostre amis;
Se de moi avez talent,
Touz iere a vo devis. —
Sire, mercis vos en rent;
mes trop feroie pis,
Se Robin, que jë aim tant,
laissoie, ce m'est vis.
De m'amor est trop sorpris
Et je de la soe ensement.
Onques d'amer ne senti
les maus; mes or les sent! —

III. Bele, tout ce n'a mestier;
Faites ce que je vos di:
Donés moi sans racointier
Vostre amor por vostre merci,
Si laissiez vostre berchier. —
Certes, sire, trop l'ai chier.
Tout a un mot vos di:
Nel vueill por autrui changier,
a moi avés failli.
Mes alés vos en arrier,
qu'il ne vos truist ici.
Je l'atent souz ce pomier
Delez le bos vert et flori.
Ainz li bois ne m'ennuia,
ne moi ne mon ami!

---

II. 2 li maintenant] *Hs.* li tout maintenant 10 jë aim] *Hs.* j'aim 14—15 *Hs.* onques mes ne les senti les maus damer . mes or les sent.
III. 2 *Hs.* mes faites 8 Nel] *Hs.* ne le 10 arrier] *Hs.* arriere

## No. 4 (Rayn. 1852).

Während beide Strophen bis Vers 8 im Allgemeinen gleiche Silbenzahl und Reimfolge beobachten, führt II in 5 b statt a ein und stellt in 9, 10 die Reime um. In I. 11 sucht der Dichter dann Anklang an die letzte Zeile des angehängten Refrains; wie hier dessen erste Zeile, so läfst er in II ihn ganz ungereimt, die vorhergehenden beiden Verse zum Abschluſs mit einander bindend;

Digitized by Google

I. 7a 7b 7a 10b 7a 9b 10a 8b 7a 5b 7a 7c 6x 5c.
II. 7a 7b 7a 10b 7b 9b 10a 8b 7b 5a 7c 7c 6x 6y.

Das Lied steht in Hs. X f. 190a—b; nur die I. Strophe in m als Motet. — Dort dem Robert zugeschrieben, hier anonym. — In X mit Musiknoten.

Gedruckt worden ist es bereits bei Simonds, Mod. Lang. Notes X, Spalte 339—40 (liest I. 2 *e lunt pre*, schreibt dafür *e lunc pre* [?]; die Hs. hat *el ũt pre* = *el vert pre*. II. 12 schreibt er *sans mentie* [?], Hs. *s. mentir*). — Nur Str. I in Raynaud, Motets I, p. 177.

I. Quant fueillissent li buison,
Que naist la flor el vert pre,
Que chantent cil oisselon
Contre le tens et la saison d'esté,
Chanter m'estuet par raison;
Qu'amors le m'ont dit et comandé,
Qui mon cuer ont detenu en prison.
Et grant pieç'a m'ont afié
De moi rendre guerredon
A ma volenté.
Et si m'ont doné un don
Que par droit puis bien chanter:
En non dieu, je m'en dueil
Et debris d'amer!

II. Lonc tens servies les ai
D'entier cuer fin et joiant,
Et encor les servirai
Por atendre le guerredon plus grant.
Se la bele, qui j'aim tant,
De s'amor ne m'aproche autrement,
Mon cuer en cuit retraire sans delai.
En vain ai servi longuement;
N'oncor pas ne m'en repent,
Ne ja ne ferai.
Se g'ensi n'en puis joïr,
Dire porrai sans mentir:
Et li verz glaiolais
M'a tolu mon ami!

---

I. 1 fueillissent] florissent *m* 5 estuet] estuer *m* 8 pieç'a] piece a *X* 9 moi] mon *X* 12 droit puis bien] moi puisse *m* 13 m'en] me *m* 14 d'amer] pour amer *m*
II. *Die Strophe fehlt in m* 7 en cuit] *Hs.* ensint

## No. 5 (Rayn. 383).

Reimschema: abababa, durch je zwei Strophen durchgehend. Zehnsilbler mit weiblichen Ausgängen.

Digitized by Google

Das Lied findet sich in den Hss. M f. 175b—176a; T f. 153a; nur Str. I und II in U f. 32a—b. — Li Chievre zugeschrieben von M; in T ist das vorangehende Lied überschrieben: *Kievre de Rains et l'autre aprés*; anonym in U. — MT enthalten auch die Musiknoten.

Aeltere Ausgaben von Tarbé, Ch. de Champ. p. 66. — Histoire littér. XXIII, p. 752.

I. Ja mais, por tant con l'ame el cors me bate,
Ne quier avoir en amor ma pensee,
Quant je voi ce que del tot m'i barate
La rienz el mont que je pluz ai amee.
Encor soit el pluz gloute d'une chate,
Si l'aim je mieuz que feme qui soit nee;
Ne ja ne quit que mon cuer en esbate.

II. Si con Escos, qui porte sa çavate,
De palestiaus sa chape ramendee,
Deschaus, nus piés, affublez d'une nate,
La cercherai par estrange contree.
Soz coverture, ou ait ne clou ne late,
Ne girrai maiz, tant que j'avrai trovee
Celi, por cui j'ai si la color mate.

III. Merveilles m'ai, conment s'est tant tenue,
Qu'ele n'a faite aucune forsaillie,
Ou en jardin ou en place ou en rue.
Mais tant connois et son estre et sa vie,
Qu'ele n'iert pas trop longement en mue.
Ne ja n'iert bien sa terre costoïe,
Tant con el n'ait c'un buef a sa charruc.

IV. Or ai je dit trop grant descovenue.
Ce poise moi, se diex me beneïe!
Pluz france rienz ne fu onques veüe;
Par mal conseill fu la bele ravie.
Mes s'ele veut mais devenir ma drue,
Dont li proi je, ma tresdouce anemie,
Ne face mais tel marchié de char crue.

---

I. 1 con] ke *T* — l'ame] lerbe *U* 3 je voi ce] je ce voi *U* — del] de *U* — m'i] me *U* 4 je plus ai] ja plus en *U* 5 Encor] kencor *U* — el] ele *MTU* — d'une] ke *U* 6 mieuz que feme] plus que nule *U* 7 quit] quic *T* quier *U* — mon cuer en] mes cuers sen *U*

II. 1 Com uns escoz a son col sa cauette *U* 2 ramendee] remendeie *U* 4 La cercherai] lirai cerchant *U* — la] le *T* 6 girrai maiz] finerai *U* — que j'avrai trovee] kaverai t. *T* que laurai t. *U* 7 j'ai] ia *U* — color] chiere *U*

III. *Die Strophe fehlt in U* 1 m'ai] moi *T* 2 n'a] ma *T* — faite] fait *T* 5 iert] ert *T* 6 iert] ert *T*

IV. *Die Strophe fehlt in U* 1 descovenue] desconeue *M* 2 ce poise moi] je men repenc *T* 3 france] bele *M*

Digitized by Google

## No. 6 (Rayn. 1485).

Vers- und Reimschema:

7a 5b⌣5a 7a 5b⌣5a 1a 7a 1a 7a 3a 7c 4a 7a 6c.

Also auch hier das Spiel mit den Echoversen, der Echoreim fehlt aber II. 7 und 8; der Reim ist ferner unvollständig in dem überhaupt schlecht überlieferten Verse II. 10. Während in I und II die Reimlaute einander vollständig entsprechen, stimmt III nur im Reim b mit ihnen zusammen, im Uebrigen neue Reime wählend.

Das Lied überliefern die Hss. K f. 190a—191a; N f. 91a; P f. 72b—73a; X f. 135a—b; m f. 168a und f. 203 nur Str. I als Motet; ebenso b f. 756. — Zugeschrieben wird es dem Robert von KNPX; es steht anonym in mb. — Mit Musiknoten in NPX.

Aeltere Ausgaben von Tarbé, Ch. de Champ. p. 102. — Str. I in Raynaud, Motets I, p. 104.

I. Quant voi le douz tens venir,
La flor en la pree,
La rose espanir,
Adonc chant, plor et sospir;
Tant ai joie amee,
Dont ne puis joïr.
Mir ma joie sans repentir.
Tir a ce que ne puis sentir:
N'assentir
Ne me puis, por nul avoir,
Au departir.
Je voi ce que je desir,
Si n'en puis joie avoir.

II. Quant plus regart et remir
Sa color rosee,
De duel cuit morir;
Car ja n'i cuit avenir.
Las! et tant m'agree
Que n'en puis partir.
. . . dex, porrai je tant servir,
Que nue la puisse tenir
A loisir!
Je non; ne li ert, ce croi,
Ja a plaisir.
Que que m'en doie avenir,
Je l'aim sans decevoir!

---

I. 1 douz] dou *mb* 3 rose] rosee *b* 4 chant] pens $m^2b$ 5 Tant] quant $m^1$ 6 Dont ne] dont je ne *X* si nen $m^1$ 8 Tir] *fehlt in* $m^2$ 9 N'assentir] assentir *mb* 10 me] mi *P* — por nul avoir] p. nule rien $m^1$ par nul avenir *b* 11 Au] a *m* — departir] repentir *mb* 12 Je voi] car je voi *b* 13 avoir] avenir *b*

II. *Die Strophe fehlt in mb* 1 regart] *in X ist nur zu erkennen* rega, *den folgenden Raum von zwei Buchstaben verdeckt ein Flecken* 10—11 je non ce (*X* se) croi car (*K* que) ne li ert (*N* est) a plaisir *KNPX* 12 Que que] que c̄l *P*

Digitized by Google

III. Se j'aim flor et rose et lis
Et sage et senee,
Ce m'est joie et pris.
Mout en aim mon cuer et pris
Quant ot en pensee
De ce qu'a enpris.
Pris m'ont si oil et si doz ris,
Mis m'a en chartre et entrepris
Ses clers vis,
Sa grant biauté et s'amors
M'a si espris,
Que mort sui sanz avoir pis,
Se de li n'ai secors.

III. *Die Strophe fehlt in mb* 5—6 *fehlt in X* 6 De ce qu'a] de qua *KN* 10 biauté] *fehlt in N* — amors] amor *KNPX* 11 espris] sorpris *P* 12 pis] pris *P*

No. 7 (Rayn. 319).

In Zehnsilblern; lyrische Cäsur in V. 1. 3. Je zwei Strophen sind durch gleiche Reime gebunden, in der Reihenfolge ab⌣ab⌣ aab⌣. Leoninischen oder reichen Reim weisen auf die Verse:

I. 1. 3. II. 1. 3. II. 5. 6.
I. 2. 4. II. 2. 7.
III. 1. 3. 5. 6 + IV. 1. 3. 5. 6.
III. 2. 4. 7 + IV. 2. 4. 7.
V. 1. 3. 5. 6 + VI. 1. 3. 5. 6.

Doppelreim bindet die Verse:

V. 2. 4. 7.

Das Lied ist erhalten in den Hss. P f. 113a—b; C f. 215 (von Raynaud, Bibliographie nicht als identisch mit dem Liede des Robert de Rains erkannt). Ohne VI in den folgenden Hss.: K f. 188b—189b; N f. 90a—b; X f. 134a—b. — Zugeschrieben La Chievre in P, La Chevre in K; dem Robert in X; anonym in N, wo aber das vorausgehende wie das folgende Lied richtig mit Robert de Rains bezeichnet sind; ferner anonym in C. — Mit Musiknoten in NPX.

Herausgegeben bisher von Tarbé, Ch. de Champ. p. 64. — Wackernagel, Afr. Lieder und Leiche S. 48 f. (aus Hs. C, gedruckt von Brakelmann, Herrigs Archiv Bd. 41 f.).

I. Plaindre m'estuet de la bele en chantant
Tant seulement qu'ele oie la nouvele,
Conment s'amor vet mon cuer enchantant.
Que tot adés ses maus li renouvele,

I. 1 Plaindre m'estuet de] renoveleir veul *C* 2 seulement qu'ele] s. en quele *X* 4 ses] ces *C*

Digitized by Google

N'onques d'amer ne se va repentant.
Mes ce me vient toz jorz bien a creant
De li servir; s'iert m'atente plus bele.

II. Belement va son secors atendant,
Qui de douz cuer et vrai merci apele.
Et li miens cuers i va toz jorz tendant
C'onques vers li ne trest fause merele.
Mes or me vois tres bien apercevant:
S'ensi me vait longuement decevant,
Li premiers maus a greigneur me rapele.

III. Si sachiez bien, dame, tot vraiement,
Q'or est mestier que j'aie vostre aïe.
Que ja sanz vos, por nul rapaiement,
N'ert de mon cors la dolor rapaïe.
Je nel di pas por nul retraiement,
Q'assez vaut melz la mort en paiement,
Que bone amor soit por moi delaïe.

IV. Mes c'est, espoir, d'aucun essaiement,
De quoi amors me fet tele envaïe.
Et je la serf sanz nul esmaiement;
Si sai de voir que bien en ert païe
Ma volenté; car de tel paiement
Sont cil paié, qui sanz delaiement
Ont bone amor de fin cuer essaïe.

V. Douce dame, plaine de granz bontez,
La qui biauté nus ne savroit descrire,
Bien avroie tous autres sormontez,
Se me daigniez a vostre ami eslire;

---

5 N'onques] onkes *C* — va] vait *C* 6 Mes ce me] ainçois li *C* 7 s'iert] ciert *C* — m'atente] mentente *CN*

II. 1 va] vait *C* 2 cuer] *fehlt in N* — vrai] verai *X* 3 cuers i va] cuers vait *C* — tendant] atendant *C* 4 C'onques] nonkes *C* 5 me] men *C* — tres] moult *C* 6 *fehlt in KNPX* 7 a greigneur me rapele] ou gringnors me r. *C* qui a greigneur mapele *K* (que) *NX*

III. 1 vraiement] veraiement *N* 4 ert] iert *KXC* — rapaïe] rapaiee *KX* repairie *C* 5 Je] ne *C* 6 Q'assez vaut] caincois ain *C* — la mort] lamor *KNPX* 7 por] per *C* — delaïe] delaiee *KX* essaie *C*

IV. 2 De quoi (quo *N*) amors] kire damors *C* — me] mait *C* — tele] teil *C* — envaïe] envaiee *K* 3 esmaiement] essaiement *KNPC* engingnement *X* 4 en] men *C* — ert] iert *XC* — païe] paiee *KNPXC* 6 Sont] son *N* — sanz delaiement] en teil essiant *C* 7 Ont] on *C* — amor de] a. et de *C* — essaïe] essaiee *KNP*

V. 1 plaine de granz bontez] p. de grant bonte *KNPX* tous sens toute bonteis *C* 2 savroit] porroit *N* 3 avroie] averoie *C* — tous autres] tout autre *KNPX* — sormontez] sormonte *KNPXC* 4 me] moi *C* — eslire] ellire *KN*

Digitized by Google

Car tant vos aim! ja n'estoit racontez
Li mals que sent, et si sui si dontez,
C'onques n'osai vostre voloir desdire.

VI. Bien i doit estre en guerredon contez
Li bons travaus, qui tot mon cors enpire.
Mes de haut cuer descent haute bontez,
Por ce m'atent que vos m'i soiés mire.
Et se mes cuers est en haut lieu montez:
Par amors s'est maint bas hons amontez;
Qui plus haut tent, de greignor joie est sire.

---

5 n'estoit] nestroit *C* — racontez] raconte *KNPX* rescontei *C* 6 Li mals] le mal *P* — que] ken *C* — et si] et sen *C* — dontez] doutez *KX* dotez *P* 7 *fehlt in P* — voloir] volente *X*

VI. *Die Strophe fehlt in KNX* 1 i] me *C* — en guerredon contez] a gueridon tornez *C* — contez] conte *P* 2 bons] lons *C* — qui] ke *C* 3 bontez] bonte *P* 4 vos m'i soiés] ma dame en soit *C* 6 s'est maint bas hons amontez] est mains haus hom esmonteis *C*

## No. 8 (Rayn. 1163).

Sechssilbige Verse; die Ausgänge a ⌣ b a ⌣ b b a ⌣ a ⌣ b lauten gleich in den Strophen I—II, III—IV, V—VI.

Das Lied ist erhalten in den Hss. C f. 30v⁰; U f. 33v⁰ (Raynaud, Bibl. führt dies Lied aus C und U im Anhange an, ohne zu erkennen, dafs sich darin die No. 1163 seiner Bibl. wiederfindet, worauf schon Brakelmann, Archiv Bd. 42, S. 241 aufmerksam gemacht hatte). Ohne V und VI in den folg. Hss.: K f. 188a—b; N f. 89b—90a; P f. 71b—72a; X f. 133b—134a. — Das Lied ist überschrieben *Blondelz* in C; *Robert* in NP; *Ci comencent les chançons Robert de Rains* in X; *La Chievre* in K. — Musiknoten sind beigefügt in NPX.

Aeltere Ausgaben von Tarbé, Ch. de Champ. p. 101. — Tarbé, Les œuvres de Blondel de Neele, p. 13. — Conr. Hofmann, Sitzungsberichte der Münchener Akad. der Wissensch. vom 7. Dez. 1867, S. 492 f.; Separatabdruck München 1868. — Brakelmann, Archiv Bd. 42, S. 241 (Abdruck der Hs. C).

I. Bien s'est amors traïe,
Qant ele m'a ocis,
Qui m'a fait senz amie
Amer, tant con fui vis.
Morz sui, ce m'est a vis,
Por ce que je n'aim mie.
Ne ja mais en ma vie
Ne serai fins amis.

---

I. 1 s'est] cest *C* — traïe] trichie *C* honie *KNPX* 2 ele m'a ocis] el ma si traiz *KNPX* 3 Qui] quel *KNP* — *Der ganze Vers lautet in X:* sans amie; *aber am Rande stehen drei Noten ohne Notenlinien, zweifellos für das Fehlende bestimmt.*

Digitized by Google

II. La granz joie est faillie,
Que me faisoit toz dis
Amors par trecherie,
Qui tot m'avoit conquis.
Las! je m'estoie mis
Del tot en sa baillie.
Or s'est de moi partie,
Ja mais n'i serai pris.

III. Pris por quoi i seroie,
Quant j'en sui eschapez?
Ne sai; mais tels foloie,
Qui puis revient assez
La, dont il est grevez.
Dex! se je ceu faisoie,
Plus dolce amor avroie;
Mais trop m'en sui blasmez.

IV. Tost m'en repentiroie,
Se j'estoie apensez.
Par foi, que jel disoie
Con hom desesperez:
Amors si m'ociëz!
Certes, car jel voldroie.
La force n'est pas moie
Vers vos, bien lo savez.

V. Dame, si dolz martire
Doi je bien endurer.
Ne ja mais nostre sire
Nel me puisse amender,
Se ja m'en quier oster.
Se me volez ocire,
Je ne sai pas eslire
Meillor mort ne trover.

---

II. 1 La granz joie est] La ioie mest *C* 2 Que me faisoit] qui ma fointe *U* ke mait faite *C* 3 par trech.] par sa tricherie *N* 4 Qui] ke *C* — m'avoit] avoit *C* 5 mis] *fehlt in X* 7 s'est] cest *C* 8 ni serai jamais pris *U* — n'i] ne *C*

III. 1 Pris ie por coy s. *C* Ge por qoi pris s. *U* 2 j'en] ie *C* 3 foloie] *fehlt in N* 4 Qui] ke *C* 7 dolce amor] douce mort *C* dolcemant *U*

IV. 1 Tost] Je *CU* — m'en] me *U* 2 j'estoie] je estoie *X* — apensez] apassez *N* eschapez *CU* 3 jel disoie] ie parloie *CU* 4 Con] comme *KNPX* — hom] hons *KNP* home *X* 5 si] car *U* cor *C* 6 car jel] je le *CU*

V. *Die Strophe fehlt in KNPX* 1 si] cest *C* 4 Nel] ne *C* — puisse] puist *C* 5 ja] je *C* 6 volez] devies *C* 7 sai] puis *C*

Digitized by Google

VI. D'amors ne sai que dire,
Quant plus i voil panser.
Une hore me fait rire,
L'autre me fait plorer.
Ja ne l'en doi blasmer;
Mais maltalenz et ire
Me fait dire et desdire
Et folement parler.

VI. *Die Strophe fehlt in KNPX* 2 plus] muels *C* 3 Une] lune *C* 5 l'en] men *C* — doi] doit *C* 6 maltalenz] malz talens *C*

No. 9 (Rayn. 1655).

Die Strophe besteht aus acht weiblichen Siebensilblern. Die Reime a und b wechseln ab, ein selbständig gereimter Refrain aus zwei männlichen Siebensilblern bildet den Abschluſs.

Das Lied ist überliefert in den Hss. R fol. 28a—b; T f. 152b —153a. Ohne V in K f. 189b—190a; N f. 90b—91a; X f. 134b —135a; M f. 175b; O f. 115b—116a; F f. 115a—116a; H f. 223c. Ohne VI in P f. 72a—b; a f. 102b. Ohne III und V in U f. 37a; C f. 113. — Es ist La Chievre zugeschrieben in T (*Kievre de Rains et l'autre aprés*), M, C (*Li Ch.*); dem Robert von KNPX; es findet sich unter den Liedern des Monnios in R, unter der Sammelrubrik Moniot d'Arras in H; anonym steht es in FOUa. — Mit Musiknoten versehen in MNOPRTUX.

Aeltere Ausgaben des Liedes: Leroux de Lincy, Recueil de Chants historiques français t. I, 1841, app. XLVIII. — Tarbé, Ch. de Champ. p. 107. — A. Dinaux, Trouvères, jongleurs etc. t. IV: Les trouvères brabançons hainuyers etc., 1863, p. 163 (Abdruck aus Leroux de Lincy). — Brakelmann, Archiv Bd. 42, S. 354. — Hist. litt. XXIII, p. 753.

I. Qui bien veut amors descrivre:
Amors est et male et bone;
Le plus mesurable enyvre
Et le plus sage enbricone;
Les enprisonés delivre,
Les delivrés enprisone;
Chascun fait morir et vivre
Et a chascun tout et done.
Et fole et sage est amors,
Vie et mors, joie et dolours.

I. 1 descrivre] descrire *FRPX* 2 male] fole *R* 3 Le p. mesurable] la p. m. *T* le p. honnorable *R* les amesures *H* 4 Et le p. sage] les p. sages *H* — enbricone] abricone *CU* 7 lun fait morir lautre vivre *MT* — Chascun] cascus *H* amors *O* — fait] est *F* — morir] nourir *R* 8 amors tolt et amors done *O* — al un t. al autre d. *MTH* — tout] tost *R* 9—10 *fehlt in CU; lautet in H, erst der III. Strophe angehängt:* Bone e male est amors, Jois e gauz, pene, dolors. 10 Vie et mors] et *fehlt in KNPXRF* — joie et dolors] et *fehlt in F. Dem Refrain angehängt ist in a der mifsverstandene Anfang der II. Strophe:* amours est la Rage

Digitized by Google

II. Amors est large et avere,
S'est qui le voir en retraie.
Amors est douce et amere
A celui qui bien l'essaie.
Amors est marrastre et mere,
Primes bat et puis rapaie;
Et cil qui plus le conpere,
C'est cil qui mains s'en esmaie.
Et fole . . .

III. Amors va par aventure,
Chascuns i pert et gaaigne.
Par outrage et par mesure
Sane chascun et mahaigne.
Eürs et mesaventure
Sont adés en sa conpaigne.
Por c'est raisons et droiture
Que chascuns s'en lot et plaigne.
Et fole . . .

IV. Souvent rit et souvent pleure,
Qui bien aime en son corage.
Bien et mal li queurent seure,
Son preu quiert et son damage.
Et se li biens li demeure,
De tant a il avantage,
Que li biens d'une seule heure
Les maus d'un an rassoage.
Et fole . . .

---

II. *Die Strophe steht als die III. in HO, als die IV. in F. Anfang fehlt in a, welche beginnt:* Et avere est qui le voir . . . 2 S'est qui le voir] sil est qui voir *CUM* cil est qui vos voir *H* por que le voir *O* poruec (*nicht sicher erkennbar*) con voir (*undeutlich*) *F* — S'est] cest *XR* — retraie] retrai *F* remise *a* 4 *fehlt in X* — l'essaie] lasaie *aMTF* la paie *O* 5 *fehlt in X* 6 Primes] premiers *M* quele *UCO* car ele *FH* — puis] si *O; fehlt in FH* 7 Et] mais *UC* car *F* — cil] cils *H* — qui] ke *C* — le] la *CUOF* 8 mains] plus *MT* plus *durchstrichen und* mains *übergeschrieben N* *Refrain nicht angedeutet in KNPXCUHR*

III. *Die Strophe fehlt in CU, steht als II in FHO* 1 Amors Damors *X* — va] est (*durchstrichen*) vait *M* vare *H* na *R* — par] pas *R* 2 luns i pert lautre i gaaingne *O* — Chascuns] car on *F* 4 en sauve len et mah. *O* — sane lun lautre m. *MT* 6 adés] touz jorz *KNPX* — sa] se *T* son *a* — *In H ist am Anfang* et *zugesetzt* 7 Preuz et traisuns et droiture *H* — c'est] ces *R* ce est *P* *Refrain fehlt in KNPXR*

IV. *Die Strophe ist die III. in F und, weil hier III ausgelassen ist, auch in CU* 2 aime en] i met *CUO* met *H* 3 Bien et mal] biens et mals *UOF* 4 et] ou *C* 5 Et se li biens li] mais se le b. li *H* mais se li b. len *F* et se joie len *O* se la joie len *CU* — demeure] *X* : demore 6 nen doit hair son corage *O* — De tant a il] de ce rat grant *UC* de cel a bon *H* mout en a grant *F* 7 Que] car *F* li] le *HN* — heure] hore *X* 8 Les maus] le mal *K* — d'un] de un *R* — rassoage] assoage *ROHKNPX* *Refrain fehlt in KNPXCUHR*

Digitized by Google

V. Qui chiet en desesperance
Por dolor ne por mal trere,
Tot a perdu sanz faillance,
Ne de cel gieu ne set guere.
Car li mal et la pesance,
Les dolors et li contrere
Sont de la meillor cheance,
Qui bien savroit son preu fere.
Et fole . . .

VI. La Chievre dit sans faintise
D'amors en la definaille,
Qu'ensi com il la devise,
Ensi le trueve on sans faille.
Car cil qui amors justise
Et qui por li se travaille,
N'en porroit en nule guise
Le grain cuilir sans la paille.
Et fole . . .

---

V. *Die Strophe fehlt in KNXCUOFHM* 2 ne] et *P* 3 faillance] dotance *T* 4 Ne] et *T* — cel] cest *T* — guere] gueres *R* 5 li] le *R* — la] li *T* 6 Les] la *aT* — li] le *PR* 8 preu] gieu *P* *Refrain fehlt in RP*

VI. *Die Strophe fehlt in aP* 1 La Chievre dit] Je vos dis tot *H* — Chievre] Kievre *R* Cievre *F* — faintise] devise *MT* 2 en] ens *T* a *CUOH* est *KNX* 3 que ce que il en d. *R* de ce que il en d. *KNX* que tel con il la d. *UC* (*läſst* il *aus*) *O* tele quilla d. *F* tel com cis vers le d. *H* — la] le *T* 4 Ensi le trueve on] quensi le t. on *K* (truevon) *XR* (que ainsi) *T* le puet lon trouver *F* tele troveres *H* la trueve chascuns *CUO* 5 Car] mais *UCF* et *OH* 6 de chose qui auques vaille *UC* (ke) *FH* (que) — li] lui *R* 7 n'en] ne *KNXRFOU* 8 Le grain cuilir] coillir le g. *O* le gr. traire *H* — *Refrain fehlt in KNXCUHR.*

## Die Sprache der Gedichte.

La Chievre verharrt sowohl in seinen Pastorelen als in seinen eigentlichen Minneliedern noch auf einem älteren Standpunkte, es finden sich volkstümliche Elemente darin und noch nicht alle Züge, die die ritterliche Minnedichtung später ausbildet. Dieser Eindruck der Altertümlichkeit wird durch die Sprachformen La Chievres bestätigt.

Aus Reim und Versmafs läfst sich Folgendes feststellen:

### Laute.

### I. Vokale und Diphthonge.

1. Freies lat. *ō* vor *r* ist gebunden mit gedecktem *ō*, *ŭ*: *amor, dolor, color, tabor* : *destor, ator, tor* (torno), *sejor* 3. I; *amors* : *secors* 6. III.

2. Die Endung des Imperf. auf -abat zeigt einfaches *o*; ebenso habuit: *menot, flajolot* : *ot* (habuit) : *ot* (audit) : *dorenlot* 2. I.

Digitized by Google

3. Lat. gedecktes *ĭ* ist gebunden mit lat. gedecktem *ĕ*: *ele, cele* : *pucele, damoisele* 2. II.

4. ēbrium > *ivre*: *enivre* : *vivre* 9. I.

5. Diphthong *ai* in offner Silbe reimt nur mit sich selbst: 7. III—IV. 9. II. V. Ebenso in 4. II, wo die beiden letzten Verse nur als lose angefügte Refrainzeilen zu betrachten sind, so daſs *glaiolais* < gladiolētum + *s*, in dessen letzter Silbe der Dichter den Diphthong *oi* gesprochen haben muſs (vgl. 7), nicht als Reimwort zu *ai, servirai* etc. getreten wäre. — Vor *str* ist *ai* zu *e* kontrahiert: *pestre* (pascere) : *estre* 2. I.

6. -*iée* < -atam ist zu *ie* geworden: *costoïe* (-idiatam) : *anemie* 5. IV. *rapaïe, delaïe, païe, essaïe* : *aïe* (*aditam), *envaïe* 7. III. IV.

7. Lat. freies *ē*, *ĭ* liegt vor als *oi*, gebunden mit *oi* < *au* + *i*: *voie* (vĭam) : *joie* (gaudiam) 1. I. *savoie* (-ēbam), *voie* : *joie, oie* (aucam) 2. III. Ueber *glaiolais* (4. II) vgl. 5. Die Sprache des Dichters steht also in Bezug auf die Entwicklung von *ei, ǫi, ǫi* auf der zweiten der von Suchier, Betonte Vokale § 30, c unterschiedenen Stufen.

8. Lat. *ĕ* + *i* ist zu *i* vereinfacht: *deliz* (delĕctum) : *enviz* (invitus) 1. I. *pis* (pĕjus) : *dis* (dixi) 3. III. *pris* (prĕtium), *pris* (prĕtio), *pis* : *vis* (visum) 6. III. *eslire* (lĕgere), *empire* (pĕjor), *mire* (mĕdicum) : *dire* 7. V. VI. *eslire* : *ire* (iram) 8. V.

9. Die Scheidung von *ent* und *ant* ist für den Dichter bewiesen durch No. 7. Die Reime wechseln hier nach je zwei Strophen; I und II ist streng auf *ant*, III—IV streng auf *ent* gereimt. Ebenso wenig ist unter die Reime auf *ant* ein Wort auf *ent* gemischt in No. 2. I. II und desgleichen unter die auf *ent* kein Wort auf *ant* in No. 3. II; aber dort *talent*, hier *talant*, ein Wort, das auch in genau *ent* und *ant* unterscheidenden Texten zwischen beiden Formen schwankt; vgl. Suchier, Reimpredigt S. 71; Haase, Das Verhalten der picard. u. wallon. Denkmäler etc. S. 42. In No. 1. II findet sich sechs auf *ant* ausgehenden Reimwörtern *argent* zugefügt, das indessen von Haase S. 14 unter IV und S. 32 unter VIII in zwei picardischen Texten mit *a* nachgewiesen ist. — Dieser Behandlung der beiden Reime widerspricht ihre entschiedene Vermischung in 4. II: *joiant, grant, tant* : *autrement, longement, repent*; zur Erklärung s. S. 34.

10. Unbetontes *e* oder *a* vor dem Tonvokal ist erhalten: *plaisseïz* (plexus + aticium) 1. I. *seüst* (sapuisset), *eüst* (habuisset) 2. III. *beneïe* (benedicat), *veüe* 5. IV. *gaaigne, eürs* (augurium), *chëance* (cadentia) 9. III. V.

## II. Konsonanten.

11. *s* und *z* im Auslaut sind auseinander gehalten; der Reim lautet auf *z* aus in No. 1. I. II, 7. V. VI, 8. III. IV; auf *s* in No. 3. II, 6. III, 8. I. II.

12. No. 7. V zeigt die Form *descrire* mit geschwundenem *v*, im Reim mit *eslire*; No. 9. I *descrivre* : *vivre*, mit erhaltenem *v*.



Digitized by Google

Flexion.

13. *v* fällt vor flexivischem *s* aus: *vis* (vivus) : *vis* (visum) 8. I.

14. Feminina mit betonter letzter Silbe gehen im N. Sg. auf *s* aus: *bontez* 7. VI. *amors* (: *secors*) 6. III.

15. Den Mask. der 3. Deklin. ist im N. Sg. kein *s* zugefügt: *sire* (: 3. Sg. *empire*) 7. VI. *sire* (: *ocire*) 8. V.

16. Das mit *estre* konjugierte Part. Perf. richtet sich nach dem Subjekt, ebenso beim Reflexivum. — Das mit *avoir* verbundene Part. Perf. richtet sich nach dem Objekt, wenn dieses vorangeht: 5. I, 4. 6. I. 5. 7. IV, 7; wenn es folgt: 4. II, 1. 5. II, 6.

17. Die weiblichen Adjektiva haben kein analoges *e*, aufser *douce*: 1. I, 11. 7. V, 1, *doucement*: 3. II, 1, das schon seit ältester Zeit so erscheint.

18. Für *vostre* findet sich im Akk. Sg. die verkürzte Form *vo*: 3. II, 7.

19. Die 1. Konjug. hat von den andern noch nicht das *e* der 1. Sg. Ind. Praes. übernommen.

20. Das *e* der 3. Sg.-Verbi, hinter dem ein *t* gefallen ist, gilt vor vokalischem Anlaut nicht mehr als Silbe: *aproche* 4. II, 6. *doie* (debeat) 6. II, 12. *puisse* 8. V, 4. *aime* 9. IV, 2. *trueve* 9. VI, 4.

21. Die Endung -abat des Impf. der 1. schwachen Konjug. ist als *-ot* erhalten: 2. I.

22. Die 2. Pl. Ind. Impf. hat einsilbige Endung *-iez*: 7. V, 4.

Ueber den in 9 aufgezeigten schroffen Gegensatz im Reimverfahren könnte das sprachliche Bild, das andere poetische Denkmäler aus Reims bieten, Aufschlufs geben. Es standen uns an solchen nur Bruchstücke der Vie de St. Remi von Richier zur Verfügung, deren Anfang und Schlufs Paul Meyer in Notice de deux mss. de la vie de St. Remi en vers français etc. (Paris 1895) herausgegeben hat. Es spricht zwar kein entscheidender Anhalt, aber doch alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs diese Dichtung in Reims entstanden ist. Hier sind *-ent* und *-ant* geschieden. Dagegen lassen die Bürger von Reims, die die Gerichtsverhandlungen der Jahre 1248—1299 niedergeschrieben haben (s. Varin, Archives administratives de la ville de Reims, t. 1er, 2me partie, 1839), rückhaltlose Vermischung eintreten, wie schon De Wailly, Observations sur la langue de Reims au XIIIe siècle (in Mémoires de l'Institut National de France, Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres, t. 28, 2me partie, 1876, p. 287—316), p. 301 bemerkt hat. Nach den hier festgestellten Regeln hat De Wailly in seiner Ausgabe der Récits d'un Ménestrel de Reims au XIIIe siècle (Paris 1876) die Sprache der Hs. A modifizieren wollen; sein kritischer Text scheidet *ent* und *ant* (doch schreibt er *tans* < tempus), während die Hs. A, die nach dem Herausgeber (p. XXXIV ff.) im Grofsen und Ganzen das Gepräge der Sprache von Reims trägt, mehrmals *ent* durch *ant* ersetzt, wie aus dem Vocabulaire der Ausgabe zu ersehen ist. Wenn nun La Chievre in einigen Gedichten kein Bedenken zeigt

Digitized by Google

die beiden Endungen mit einander im Reim zu binden, in andern aber seine Strophen streng nach dem Prinzip baut, sie zu sondern, so ist wohl anzunehmen, dafs er im Anfang seines Dichtens mit der Freiheit verfuhr, die der alltägliche Gebrauch seiner Umgebung gut hiefs, dafs er es dann später strengeren und darum in weiterem Umfange anerkannten Regeln unterwarf, und es ist erklärlich, dafs er sich diese aus dem benachbarten picardischen Sprachgebiete diktieren liefs. Es würden demnach No. 4 und vielleicht auch No. 1 aus seiner älteren Dichtperiode stammen; auch unsre durch den Inhalt bestimmte Reihenfolge der Lieder hat ihnen diesen Platz angewiesen. — Der Dichter wählt seine Reime mit gröfserer sprachlicher Sorgfalt, als der Bürger bei der Aufzeichnung von Tagesereignissen anwendet. Richier ist geraume Zeit nach La Chievre noch ebenso wie dieser verfahren. Beide Dichter gehen auch darin zusammen, dafs sie die Imperfektendungen der 1. lat. Konj. von denen der anderen geschieden halten (s. 21). Sie verkürzen in gleicher Weise *-iée* < -atam zu *ie* (s. 6) und stimmen darin mit der Sprache der Reimser Gerichtsakten (s. De Wailly, Observations p. 295) und mit der Hs. A der Récits d'un Ménestrel, wo den vollen Formen ebensoviel Fälle der Verkürzung gegenüberstehen, überein. Genauer als die Prosatexte unterscheiden die beiden Dichter schliefslich auch die Laute *s* und *z* (s. 11). Jene schreiben häufig *s* statt *z*, setzen auch in wenigen Fällen *z* an die Stelle von in- wie von auslautendem *s*. De Wailly übergeht in den Observations diesen Punkt mit Stillschweigen; er scheint in der Ausgabe der Récits *s* und *z* scheiden zu wollen, trifft aber bisweilen die Wahl falsch (*ans* < annos, Hs. *anz*; *ains* < antius, Hs. *ainz*). In den beiden Stücken von Richiers St. Remi finden sich 13 Reimpaare mit reinem *s* und 17 mit reinem *z*. Zu diesen kommen V. 129—40, wenn man *fois* (< fides : *fois* < vicem) aus Hs. A beibehält, anstatt mit Paul Meyer (p. 8) *lois* (lex) aus Hs. B dafür einzusetzen. Es bleibt dann noch ein einziger Fall der Vermischung auf p. 18: *repos* : *pos* (Töpfe). Ueber La Chievres einsilbiges *-iez* im Indic. Imperf. (s. 22), eine besonders picardische Eigentümlichkeit (s. Suchier, Aucassin und Nicolete S. 70), kann man nach den aus Richier gedruckten Bruchstücken kein Urteil fällen.

Der noch kaum durch Analogiewirkung verjüngte Stand der Deklination und Konjugation in La Chievres Gedichten berechtigt dazu, für ihre Entstehung noch das 12. Jahrh. anzusetzen. Sie können indessen nicht eher als in dessen letztem Drittel geschrieben sein, da, wie Gaston Paris, Alexius p. 269 fesstellt, *-iée* sich nirgends vor dieser Zeit zu *ie* gewandelt hat (während Paul Meyer, Romania I, 204 ff. diese Entwicklung zwar vielleicht schon im 12. Jahrh. als in der Volkssprache begonnen, aber erst nach diesem als in der geschriebenen Dichtersprache vollzogen betrachtet). Gegen ein höheres Alter der Gedichte zeugt wohl auch die unter 3 aufgeführte Sprachform; vgl. Suchier, Bet. Vok. § 16, e. — Wenn wir so die letzten Jahrzehnte des 12. Jahrh. als La Chievres Lebens-

Digitized by Google

zeit bestimmen, so schliefsen wir uns damit der Ansicht von G. Paris an, der ihn einen Dichter des 12. Jahrh. nennt (Mélanges Wahlund p. 8).

Eine Anspielung an La Chievre, die sich im Eingang zur Branche II des Roman de Renart findet, führt zu demselben Schlusse. Diese Branche wird im Jahre 1211 von Guillaume le clerc de Normandie in seinem Bestiaire erwähnt, mufs also damals bereits allgemein verbreitet gewesen sein (s. Ernst Martin, Le roman de Renart Bd. IV p. 35). Wenn sie demnach um die Wende des 12. Jahrh. verfafst worden ist (Zs. f. rom. Phil. XVIII, S. 292 setzt E. Martin sie um 1170 an), so müssen die Erzählungen wie „Tristan, den La Chievre dichtete", die, wie der Dichter sagt, seinen Zuhörern bereits bekannt seien, dieser Zeit vorausliegen.

## Der Tristan des La Chievre.

Der Dichter unsrer Lieder ist also auch der Verfasser eines berühmten Gedichtes von Tristan und Isolde gewesen; denn an der Identität beider ist wohl nicht zu zweifeln, vgl. Gröber im Grundrifs II 1, S. 494. Zwei Anspielungen daran sind aufgefunden worden. Der oben erwähnte Anfang der II. Branche des Renart lautet wie folgt (Ernst Martins Ausgabe Bd. I p. 91):

Seigneurs, oï avez maint conte
Que maint conterre vous raconte:
Conment Paris ravi Elaine,
Le mal qu'il en ot et la paine,
De Tristran qui la Chievre fist
Qui assez bellement en dist,
Et fabliaus et chançons de geste.

Martin druckt Chievre mit kleinem Anfangsbuchstaben und legt es dadurch nahe, diese Stelle ebenso mifszuverstehen, wie es Méon, Le Roman du Renart vol. I p. 1 und Legrand d'Aussy, Notices et Extraits des mss. de la Bibl. Nat. t. V p. 596 gethan haben (vgl. Fr. Michel, Tristan, Recueil de ce qui reste etc. II p. 217). Jener nämlich merkt dazu an: *Episode du Roman de Tristan, sur lequel Marie de France a fait un lai*; dieser übersetzt: *Vous connoissez Tristan, qui fit la Chèvre; ses Fabliaux, ses Chansons de gestes*; während De la Rue wohl der erste war, der richtig herauslas: *quelques Trouvères l'attribuent* (den Tristan) *à la Chèvre de Reims* (vgl. Fr. Michel I, cxv).

Die zweite Anspielung steht in einem Mirakel des 13. Jahrh., Hs. der Arsenalbibl. No. 3517. 3518, Fol. 96 (Zs. f. rom. Phil. IV, S. 88), auf welches Gröber, Grundrifs I, 430 Anm. 2, vgl. auch das. II 1, S. 494, zuerst aufmerksam gemacht hat (s. auch W. Förster, Erec und Enide XIII).[1] Dies beginnt nämlich:

[1] Auch Paul Meyer hat in den Notices et Extraits tome XXXIV, 2e partie [Paris 1893], S. 35 diese Stelle abgedruckt, ohne aber auf Gröbers Grundrifs I, 430 Bezug zu nehmen.

Digitized by Google

Gautiers d'Arras qui fist d'Eracle
Et Guios qui maint bel miracle
Traita de cele damoisele
Qui sen pere enfanta pucele,
Et Chrestiëns, qui molt bel dist
Quant Cleget et Percheval fist,
Et li Kievres, ki rimer valt
L'amour de Tristran et d'Isault —
. . . . . .
Et Beneois de sainte Moire
De Troies translata l'estoire.
Tout cil estoient menestrel
Si bien c'or n'en sont nisun tel.

Dieses gröfsere Werk unseres Dichters ist uns verloren gegangen. Zwar könnte man vermuten, dafs es sich in dem zweiten Teile des Tristanfragmentes von Berol wiederfände. W. Golther, Die Sage von Tristan und Isolde S. 85 ff. und E. Muret, Romania XVI, p. 291 haben nachgewiesen, dafs dieses inhaltlich in zwei Stücke zerfällt, indem es von einem bestimmten Punkte an in einer von allen bekannten Versionen abweichenden selbständigen Weise fortgedichtet ist. Golther S. 88 will die Scheidung bei Vers 2729, Muret bei V. 2976, Röttiger, Der heutige Stand der Tristanforschung S. 16, Anm. 5 bei V. 2719 vollziehen. Röttiger S. 17—21 sucht diesen Zwiespalt auch in den Sprachformen aufzuzeigen und glaubt den Schlufs ziehen zu dürfen, dafs die des ersten Teils auf anglonormannische, die des zweiten aber auf festländisch normannische Mundart deuteten.

Eine Vergleichung der Sprache in den Gedichten La Chievres und in diesem mit dem Werke Berols verknüpften Tristanbruchstücke führt auf folgende Unterschiede (vgl. Hermann Warnecke, Metrische u. sprachl. Abhandl. über das dem Berol zugeschriebene Tristran-Fragment, Dissert. Göttingen 1887):

1. Lat. *ē*, *ĭ* ist im Tristan nicht wie bei La Chievre zu *oi* entwickelt, sondern noch bei *ei* stehen geblieben; den einzigen Fall, V. 2890, wo *oi* im Tr. durch den Reim bewiesen zu sein scheint, bessert Warnecke S. 21.

2. Tr. zeigt nicht die Kontraktion von *iée* < atam in *ie*.[1]

3. *s* und *z* im Auslaut, die La Ch. streng scheidet, sind im Tr. viermal zu einander gebunden (Warnecke S. 36).

4. In der Deklination ist Tr. wie La Ch. zwar im ganzen sorgfältig, doch fehlt mehrmals beim Mask. im N. Sg. das im Lat. vorhandene *s*. Warnecke S. 40 führt an *chevalier* 3494 und *aumosnier*

[1] Die einzige Ausnahme in Michels Text, V. 4373, braucht nicht einmal einer Aenderung des Kopisten zugeschrieben zu werden (Warnecke S. 23), sondern beruht wohl — worauf Herr Prof. Suchier mich aufmerksam macht — auf blofsem Verlesen des Herausgebers: richtig ist *La cortine ot dedenz parcie* (für *percie* statt *perciee*), nicht *partie*, wie Michel schreibt.

Digitized by Google

3593, er hat übersehen *li rois* : *porquoi* 3187. Dazu kommen unflektierte Adjektiva 3886. 4151; aber nicht 3357, was Warnecke S. 42 fälschlich (ebenso wie 302 aus dem ersten Teile) anführt, da hier das Gerundium zu Grunde liegt: *va querant* (Warnecke verkennt auch das Gerundium in *vos alez querant* 3025). Beim männlichen Part. Perf. mit *estre* fehlt dem N. Sg. das flexivische *s* 3170. 3512. — Der N. Pl. hat *s* im Mask. *dras* 3477 und beim mit *estre* konstruierten Part. Perf. 3502.

5. Die Endung *-iez* des Imperfectum Indicativi ist stets zweisilbig (Warnecke S. 52).

La Chievres Verfasserschaft ist für ein sprachlich so bestelltes Werk wohl abzuweisen. Nun hat Muret, Romania XVI, 321 die Vermutung geäufsert, La Chievres Werk sei die Quelle des ältesten deutschen Tristan von Eilhart von Oberge gewesen. Doch sind seine Gründe zum Teil recht fadenscheinig, so wenn er das *a* der Form *Isalt* (die in dem einen Citat mit *valt* voluit im Reime steht!) mit dem *Isalt* Eilharts in Verbindung bringt. Auch Ernst Martin spricht in der Ztschr. f. rom. Phil. XVIII, 292 von dem „von Eilhart verdeutschten Tristrant von La Chèvre". Ich lasse die ganze Frage, zu deren Entscheidung uns jeder feste Anhalt fehlt, hier auf sich beruhen.

Immerhin aber sprechen die erwähnten Verse, die La Chievres Tristan und Isolde preisen und die ihm neben den berühmten Dichtern des 12. Jahrhunderts einen Platz bereiten, noch zu uns von einem starken Widerhall, den sein Werk bei den Zeitgenossen geweckt hat. Der Dichter, der in seinen Liedern mit so lebendigem Tone zu schildern und dort die ganze Fülle der Seelenstimmungen auszuschöpfen wufste, die im Empfinden jener Zeit die Liebe ausmachten, vermochte wohl auch ein anziehendes Bild zu schaffen von der wechselvollen aber durch Leid und Gefahr unerschütterten Liebe, die der Hauptzug ist in der Sage von Tristan und Isold.

Digitized by Google

# Vita.

Natus sum Fridericus Guilelmus Mann h. s. a. LXXIV die XVIII mensis Maii in oppido cui nomen est Bielefeld patre Theophilo, matre Sophia e gente Oldermann, quibus superstitibus valde gaudeo. Fidei addictus sum evangelicae. Maturitatis testimonium in gymnasio reali Bielefeldensi ineunte vere a. XCIV adeptus primo poetarum et philosophorum, postea recentiorum linguarum potius studio incubui.

Docuerunt me viri doctissimi

Monachi: Borinski, Carrière, Chroust, Fester, Güttler, Lotz, Muncker, Paul.

Parisiis: Bréal, Deschanel, Larroumet, P. Passy, Petit de Julleville, Thamin, A. Thomas.

Berolini: Brandl, Harsley, Kékulé von Stradonitz, Pariselle, Paulsen, E. Schmidt, Schultz-Gora, Simmel, Stumpf, Tobler.

Halis Saxonum: Erdmann, Haym, Heuckenkamp, A. Riehl, Simon, Strauch, Suchier, Thistlethwaite, Wagner, Wechssler, Wiese.

Seminariorum exercitationibus benigne me admiserunt professores Haym, Muncker, P. Passy, E. Schmidt, Strauch, Suchier, Tobler, Wagner.

Illustrissimis illis viris optime de me meritis, imprimis professori Hermanno Suchier, gratiam habeo quam maximam semperque habebo.

Digitized by Google

# Thesen.

1. Die Enfances Guillaume und die Prise d'Orenge sind nicht auf die Vita Sancti Guilelmi als ihre Quelle zurückzuführen, wie Becker, Die altfr. Wilhelmsage, versucht.
2. Dafs das Couronnement Louis eine Vereinigung vieler ursprünglich auf verschiedene Personen und Ereignisse bezüglicher Lieder sei, ist nicht wahrscheinlich (contra E. Langlois).
3. Die Annahme einer Verschmelzung zweier Chansons verschiedenen Inhalts, wie sie Zenker, Das Epos von Isembard und Gormund, annimmt, ist prinzipiell von der Hand zu weisen.
4. Der Rosenroman des Guillaume de Lorris hat mit Vers 4068 nach dem Plane des Dichters bei weitem noch nicht sein Ende erreicht (contra E. Langlois).
5. Dantes Versicherung im Convivio, die Donna gentile der Vita Nuova sei keine wirkliche Person, sondern eine blofse Allegorie der Philosophie, mufs starke Zweifel erregen, die noch durch die von Barbi aufgezeigte Lesung „Lisetta" in Dantes Sonett „Per quella via che la Bellezza corre" Nahrung finden.
6. Volkslied ist alle Dichtung, die im Volke lebt; folglich ist eine bestimmte Grenze zwischen Volks- und Kunstpoesie nicht zu ziehen.
7. Für die idea ideae des Spinoza (Ethices Pars II, Prop. XX, XXI) trifft seine Voraussetzung der Doppelseitigkeit jedes Modus nicht zu.

Digitized by Google

Digitized by Google